Paed. Pr.
2700

Paed. Pr.
2700

Pöhlmann

~~Paed. 286 m.~~

Pädag.

Pöhlm.

R

I

C. Riedel. fec.

Riekchen in der Speisekammer.

Erstes Buch

für

Anfänger im Lernen.

Herausgegeben

von

D. J. P. Pöhlmann.

Mit Kupfern oder ohne dieselben.

Erlangen
bei Johann Jacob Palm.
1814.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

So sehr man auch seit mehrern Jahren über das ABC gegrübelt hat, um z. B. die Tonleiter der Vocale, die Organe, womit jeder Buchstabe gebildet wird ꝛc. zu finden; so viel man an Methoden, dasselbe Kindern ja recht naturgemäß beyzubringen, gekünstelt hat; so sehr man sich auch beeiferte, die Zeit des Lesenlernens abzukürzen, und die Jahre, die man sonst auf dieses Geschäft verwendete, wo möglich in Monathe, oder wohl gar in Wochen zu verwandeln: so hat man doch bis jetzt (wenigstens so viel ich weiß) einige Sonderbarkeiten, ja ich darf wohl sagen: Unnatürlichkeiten, die sich in unserer Sprache vorfinden, und die beym Elementar-Unterrichte in derselben den Lernenden und Lehrenden nicht nur äußerst beschwerlich, sondern auch an der schnellern Erreichung des vorgesteckten Zieles hinderlich sind, noch nicht bemerkt. Ja nicht einmahl die sogenannte Lautmethode, die sich doch der vollkommensten Naturgemäßheit rühmt, hat darauf aufmerksam gemacht.

Wer nämlich 1) die Wörter Zäune, Träume, Häute u. dgl. richtig und langsam ausspricht, der wird leicht bemerken, daß er nicht Zä-u-ne, Trä-u-me, Hä-u-te, sondern eigentlich Za-ů-ne, Tra-ů-me, Ha-ů-te spricht, doch so, daß er schnell über das a wegeilt, und den Ton auf dem ů ein wenig ruhen läßt.

Wer 2) die Wörter Freund, Leute, beugen u. dgl. so richtig, wie die Meinunger und Henneberger, und dabey ebenfalls ganz langsam ausspricht, der wird hier bemerken, daß der, durch den sogenannten Diphthong eu bezeichnete, Laut mehr aus den Lauten e-ů, als aus den Lauten e-u zusammengesetzt ist, daß er also eigentlich Fre-ůnd, Le-ů-te, nur e und ů zusammengeschmolzen, und nicht Fre-und, Le-u-te 2c., spricht.

Wenn dieses seine Richtigkeit hat — und diese wird gewiß jeder, der die nöthigen Versuche hierüber wird angestellt haben, zugeben —; so folgt, daß die bis jetzt übliche Bezeichnung der ersten Sylbe in Bäume, Freunde u. dgl. grundfalsch, oder doch wenigstens höchst unnatürlich ist. Diese Unnatürlichkeit erschwert aber den Kindern das Lesenlernen, und legt der richtigen Aussprache und der Rechtschreibung mancher Wörter ein bedeutendes Hinderniß in den Weg.

Sie erschwert das Lesenlernen, weil die Kinder, wenn sie (oft mit vieler Mühe) gelernt haben, was für Laute ä und u einzeln bezeichnen,

nun

nun wieder lernen müssen, daß diese Buchstaben (å und u), neben einander gestellt, nicht mehr dieselben Laute bezeichnen, die sie einzeln andeuten; sondern in dieser ihrer Verbindung so viel als aů (ai, ei sagen hier viele Lehrer nach einer falschen Aussprache) anzeigen. Mithin müssen die Kinder an die verbundenen Buchstaben åu gleichsam einen dritten Laut binden, oder: sie müssen behalten, daß die Buchstaben, die an und für sich å-u lauten, wie a-ů müssen gelesen werden. Dasselbe ist der Fall bey dem eu, wo das Kind auch nicht e-u, also nicht Fre-und lesen darf, sondern lernen muß, daß die Buchstaben, die eigentlich e-u lauten, wie e-ů müssen ausgesprochen werden. Wie sehr aber diese Unnatürlichkeit, dieser Eigensinn der Sprache, die Kinder verwirre, wie schwer es ihnen werde, diese Sachen zu behalten, wie viele vergebliche Mühe die Lehrer hierbey anwenden müssen, um zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen, wissen freylich nicht diejenigen, die noch nicht 8 Tage lang einen Haufen ABC-Schüler unterrichtet haben, wohl aber aufmerksame Schullehrer, die jährlich 30—40 Kinder mit den Elementen der Sprache bekannt machen müssen. Ich habe, ehe ich auf den Gedanken kam, statt åu und eu immer aů und eů zu gebrauchen, oft Monathe damit zugebracht, um Kinder, wenn sie auch nicht schwach am Geiste waren, dahin zu bringen, daß sie die Sylben båu, fåu, leu, freu ꝛc. richtig lasen. Wenn es bey allen übrigen Sylben gut gieng, so stockten sie, wenn sie an diese Sylben kamen, um in ihren Gedanken nach den Lauten zu su-

suchen, die durch äu und eu, dem Herkommen gemäß, angezeigt werden, und die sie nicht behalten konnten, weil sie von den ursprünglichen Lauten dieser Buchstaben verschieden sind. Seitdem ich aber an meiner Lesemaschine, oder an der Wandtafel immer aů und eů zusammensetze, finden meine Schüler beym Lesen der vorhingedachten Sylben gar keine Schwierigkeit mehr. Dieß ist aber auch sehr natürlich. Denn wenn der Leseschüler einmahl a, e und ů kennt, so darf er ja nur aů, eů geschwind hinter einander aussprechen, d. h. a und ů, e und ů zu einer Sylbe verbinden, so sind die Laute, die wir gewöhnlich mit äu und eu bezeichnen, richtig hervorgebracht. Und wenn er es mit den übrigen sogenannten Diphthongen eben so macht, d. h. die Buchstaben, aus denen sie bestehen, einzeln hinter einander schnell ausspricht; so wird er in wenig Minuten Nro. II. dieser Fibel ganz richtig lesen, und also auch das ei, wie die Liefländer, mehr als aus e und i, als aus a und i bestehend, aussprechen.

Sie (die vorhin genannte Unnatürlichkeit) hält die Kinder, wenn sie auch lesen können, doch von der richtigen Aussprache der Sylben bäu, säu, leu rc. ab, weil sie an die Zeichen äu, eu einen Laut, der nicht aus der Verschmelzung des ä und u, und des e und u entsteht, sondern von diesen Lauten ganz verschieden ist, nach einer bloßen Willkühr des Schreibegebrauchs gleichsam binden müssen. Dieser Laut wird ihnen aber entweder nicht immer richtig vorgesagt, oder

sie

sie merken ihn nicht, wenn er ihnen ja richtig vorgesagt wird. Daher mag es wohl kommen, daß in manchen Provinzen Deutschlands kein Unterschied zwischen ai, ei, äu und eu gemacht und läuten wie leiten, mein wie Main, Leuchte wie leichte u. s. w. gelesen wird. Dieses würde aber nicht geschehen, wenn das Kind geschrieben fände: laůten, Leůchte, und angehalten würde, nur die Laute in der Ordnung, wie sie nach einander durch die dastehenden Buchstaben angezeigt sind, hervorzubringen, dabey aber darauf zu sehen, daß a-ů und e-ů gleichsam in einander schmelzen.

Daß endlich derjenige, der die erst bemerkten Fehler beym Lesen macht, gar leicht in Gefahr komme, Beime oder Beume statt Bäume, Heiser statt Häuser u. s. w. zu schreiben, folgt aus der Natur der Sache, und lehrt die Erfahrung, welche Schullehrer täglich machen.

In dem bisher Gesagten liegen die Gründe, warum ich hier den Wunsch ausspreche, daß wir hinführo statt äu und eu immer aů und eů schreiben, und daß von nun an in allen Fibeln, die noch werden geschrieben werden, die Sylben aů und eů, so wie in der vorliegenden, die es wagt, die Bahn hierin zu brechen, vorkommen mögen! Ich für meine Person werde wenigstens nie anders als aů und eů schreiben *).

Die-

*) Schon in dem im Jahr 1812. von mir, unter dem Titel: das Gemeinnützlichste aus der deutschen

Diejenigen, welche gegen alles Neűe, also auch gegen meine Schreibart und den hier gemachten Vorschlag einen natűrlichen Abscheű haben, bitte ich zu bedenken, daß ich in diesem Stűkke nichts Neűes thue, zu nichts Neűem auffordere. Denn schon vor Jahrhunderten hat man Baűche, Faűlniß, Leűte u. s. w. geschrieben, wie sich jeder űberzeűgen kann, wenn er nur den Aufsatz: Der Schatz durch den Schatz, in dem Jahrgange 1812. der Alruna lies't. Auch hat schon Ickelsamer, der Verfasser der ältesten deűtschen Sprachlehre, geschrieben: „Teűtsche Grammatica rc.“.

Ich habe bisher schon einige Mahl von den Lautzeichen aű, ei rc. den Ausdruck Sylben und nicht den gewöhnlichen Ausdruck Diphthongen (Doppellaute) gebraucht. Warum? Aus dem ganz ein-

schen Sprachlehre rc. herausgegebenen Werkchen habe ich behauptet, daß man aű und eű schreiben sollte. Der Rec. dieses Büchleins (s. Nro. 195. der allgem. Lit. Zeit. 1813. S. 718.) sagt, daß er das Mangelhafte der Schreibung Säure rc. nicht zugestehe. Hieraus kann ich leicht schließen, daß es der erwähnten, in dieser Fibel durchaus beobachteten, Schreibart nicht an Gegnern fehlen werde. Sollte der künftige Rec. dieses Büchleins auch darunter gehören, so ersuche ich ihn hiermit, dem Publicum wenigstens die von mir aufgestellten Gründe für diese Neűerung vollständig mitzutheilen, damit es selbst prüfen und entscheiden könne, welches die naturgemäßere Schreibart sey.

einfachen und natürlichen Grunde, weil die Buchstaben au͡, ei, ai rc. in der Aussprache eben so zusammengeschmolzen werden, wie bo, da, fi rc. und in beiden Fällen der Ton auf den letzten Buchstaben ruht, während wir über die ersten schnell wegeilen. Da nun jedermann die Laute ba, da, fi rc. Sylben nennt, so kann es, denke ich, durchaus keinen Anstand finden, au͡, ei, eu͡ rc. Sylben zu nennen. Denn daß in dem einen Falle zwey Vocale, in dem andern ein Consonant und ein Vocal mit einander verbunden werden, kann in der Sache keinen Unterschied ausmachen. Sprachlaut ist Sprachlaut, er werde mit diesem oder jenem Organe hervorgebracht. Hiermit wäre denn die Überschrift meiner zweiten Nummer im ersten Cursus dieser Fibel gerechtfertigt, und zugleich bewiesen, daß wir eigentlich nie mehr von Diphthongen (Doppellauten) sprechen sollten.

Ein wahres Marterholz für Kinder und Lehrer ist der Buchstabe C, wegen seiner doppelten Aussprache beym Lesen. Zwar habe ich von gelehrten Männern gehört, daß nichts leichter sey, als Kinder mit der verschiedenen Aussprache dieses Buchstabens bekannt zu machen, indem man sie dieselbe nur selbst abstrahiren lassen dürfe. Allein dieß waren nur Worte, gesprochen ohne alle Erfahrung. Kleine 6jährige Kinder, die noch nicht lesen, die weder eine allgemeine Regel fassen, noch einen besondern darunter gehörigen Fall beurtheilen können, sollen sich selbst allgemeine Regeln abstrahiren! Wer möchte hierbey den Mund nicht

zum Lächeln verziehen! Diese Herren scheinen kleinen Kindern Kräfte beizulegen, wie unsere ältern Theologen dem Adam im Paradiese beylegen, bedenken aber dabey nicht, daß ja der Stand der Unschuld und mit ihm die große angeschaffene Verstandeshelle verloren gegangen ist, daß es folglich bey unsern armen Kleinen ziemlich finster im Verstande aussieht, und wir diesen nur nach und nach mit vieler Mühe erhellen können. Bey diesem so schwachen Verstandeslichte ist es ihnen nun freylich nicht zu verargen, wenn sie die Regeln, die die verschiedene Aussprache des C bestimmen, nicht fassen, nicht merken, oder wenn sie sie merken, sie doch in vorkommenden Fällen, aus Mangel an Urtheilskraft, nicht anwenden können. Ich habe die Erfahrung viele Jahre hindurch gemacht, daß Kinder die Fälle, wo C wie Z und K ausgesprochen wird, beständig mit einander verwechselten, und daß, wenn ich ihnen mit vieler Mühe die richtige Lesart von Wörtern wie Cider, Cyrillus, Conrad, Caspar u. dgl. eingeübt hatte, sie nach vier Wochen die nämlichen Wörter, wenn sie an andern Stellen und in anderer Verbindung vorkamen, doch falsch lasen. Ja ich mache noch täglich die Erfahrung, daß sogar vierzehnjährige Kinder, die in einem Zeitraume von 6 bis 8 Jahren die die Aussprache des C bestimmenden Regeln sehr oft gehört haben, doch noch nicht aufs Reine mit derselben sind, und immer noch zweifeln, ob sie Scamander, Scipio, Scene, Sclave wie Szamander, Szipio, Szene, Szlave, oder wie Skamander, Skipio, Skene,

Skla-

Sklave lesen sollen. Gewöhnlich kommt die falsche Aussprache solcher Wörter zum Vorschein. Aus diesen Gründen wäre es gewiß sehr wohl gethan, wenn wir den Buchstaben C, der ja ohnedieß in unserm Alphabete ein Fremdling ist, ganz aus demselben verbanneten. Da indessen zu dieser Verbannung viele 1000 Schriftsteller einwilligen müßten, und viel Köpfe, nach dem bekannten Sprichworte, schwer unter einen Hut zu bringen sind; so thue ich hiermit den Vorschlag, genannten Buchstaben doch wenigstens nur aus dem ersten Lese-Cursus in den 2ten zu verweisen, und dadurch den Kindern eine, bey ihren ersten Leseübungen schwer zu besiegende, Schwierigkeit zu entrücken, und sie ihnen erst vorzuführen, wenn sie schon mehr Kräfte und Geschicklichkeit erlangt haben.

Eine andere, doch nicht so große, Schwierigkeit beym Lesenlernen macht der Buchstabe ß, den die Kinder, weil sie ihn Eszett zu nennen gewöhnt werden, gewöhnlich wie z aussprechen. Noch mehr Schwierigkeit verursacht aber sein Gebrauch, da er bald statt eines ſſ, bald statt eines s oder ſ steht, beym Schreiben, und die wenigsten Kinder *) lernen ihn richtig gebrauchen. Ja manche setzen ihn gar — durch seinen Namen Eszett verleitet — statt eines z und schreiben z. B. nüßlich statt nützlich. Daher sollten wir billig auch

*) Täglich kommt mir der Fall vor, wo ich sogar von Studierenden, Wißenschaft, entschloßen, freßen u. dgl. geschrieben finde.

auch diesen Buchstaben aus unserm Alphabete ganz weglassen *), welches so leicht geschehen könnte, wenn wir uns nur gewöhnen wollten, Kuſſ oder Kuss statt Kuß, Nus statt Nuß, gros statt groß zu sehen. Ich sage: gewöhnen wollten, weil es doch nur Folge der Gewohnheit ist, wenn manche das ſſ am Ende einer Sylbe ganz unerträglich häßlich finden. Ich für meine Person kann freylich an dem Zuge ß keine gefälligere Form, als an dem Zuge ſſ finden, und kann daher ohne alle Ärgerniß die Schriften derjenigen, die, wie Herr Hahn, anfangen ein ſſ statt eines ß zu setzen, lesen.

Wenn

*) Ich weiß recht gut, daß manche Sprachlehrer einen Unterschied zwischen dem s (ſ), ß und ſſ machen, und jedem dieser Buchstaben einen besondern, ihm eigenthümlichen, Laut beylegen. Allein mein Ohr kann beym Sprechen Anderer nur ſ und ſſ, d. h. den gedehnten und geschärften Vocal vor diesen Buchstaben unterscheiden, und ich würde, wenn man mir die Wörter groß und Fuß, ohne daß ich sie je geschrieben gesehen hättte, vorsagte, nicht anders als gros, Fus schreiben. Eben so wenig kann ich zwischen ſ und ſſ einen dritten Laut, der nicht mit dem einen oder andern dieser Buchstaben bezeichnet werden könnte, hervorbringen, und ich kann as in Glas nicht anders als aß in Fraß, und iesen in Riesen nicht anders als ießen in schließen aussprechen. Rechnet man mir dieß als einen Fehler an, so kann ich darauf weiter nichts antworten, als: in unserer Provinz spricht man so, und ich möchte den sehen, der ein Kind dieser Provinz dahin brächte, daß es bloß durch die Aussprache geleitet in blies ein s und in stieß ein ß machte.

Wenn man auch in diesen meinen Vorschlag nicht einwilligen sollte, so wird man es doch hoffentlich nicht tadeln, daß ich vor der Hand nur beym ersten Lesecursus das ß weggelassen und es in den 2ten verwiesen habe. Dasselbe habe ich mit den Buchstaben x und chs, die statt eines ks stehen, mit den Buchstaben qu, die die Stelle von kw vertreten, mit ph, statt f gebraucht, mit dem y und ck, so wie mit den Dehnungszeichen, die den kleinen Kindern die schnelle Übersicht der Wörter, und also das fertige Lesen so sehr erschweren, gethan. Auf diese Weise glaube ich die ersten Leseübungen gar sehr vereinfacht, und dadurch den Leseschülern eine bedeütende Erleichterung, so wie den Lehrern die Ersparung vieler Mühe verschafft zu haben, welcher Umstand wohl ein hinreichender Grund seyn könnte, dieser Fibel den Eingang in die Elementarschulen zu gestatten.

„Aber nicht alle Bücher sind mit diesem vereinfachten Alphabete geschrieben, und die Kinder sollen doch nicht bloß in ihren Fibeln, sondern auch in andern Büchern lesen." Ganz recht! Darum sollen sie auch im 2ten Cursus die Wörter, nach der üblichen Schreibart geschrieben, lesen lernen. Ich meine nur, im ersten Cursus sollen die Schwierigkeiten, die dem Anfänger das Lesenlernen erschweren, so viel als möglich vermindert werden. Sind die Kinder einmahl mit unserm Buchstabenwesen bekannt; haben sie die Fertigkeit, die Buchstaben eines Wortes schnell zu überblicken

und dasselbe gehörig auszusprechen; haben sie überdieß Freude am Lesen — und diese werden sie bekommen, wenn sie bald kleine Aufsätze von leicht verständlichem und angenehmen Inhalte lesen können — so werden sie sich mit leichter Mühe die Eigenheiten unserer Sprache in Ansehung der Schreibart bekannt machen. Denn wer z. B. die Wörter Zilinder, Filister, Kwal fertig lesen kann, der wird, so bald er nur behalten hat, wie y, ph, qu ausgesprochen werden, oder welcher Buchstaben Stelle sie vertreten, ohne Mühe und Anstoß auch Zylinder, Philister und Qual lesen. Hierüber kann jeder Erfahrungen an sich selbst anstellen. Er mache sich die Regeln, welche die eigenthümliche Aussprache einiger Buchstaben im Italienischen bestimmen, bekannt, welches in 3 Minuten geschehen seyn wird, und siehe da! er wird Italienisch lesen können.

Dieß ist der Fall mit einer jeden andern Sprache, nur daß bey der einen mehr, bey der andern weniger Leseregeln zu merken sind. Diese so leicht zu machende Erfahrung wird jeden bestimmen, mir Beyfall zu geben, wenn ich behaupte, daß Kinder, welche gründlich und fertig lesen können, was in dem ersten Cursus dieser Fibel enthalten ist, bald auch das im 2ten Enthaltene werden lesen können.

Man wende mir nicht ein, daß durch Annahme meines Vorschlags, beym ersten Lesecursus nämlich alle überflüssigen Buchstaben wegzulassen, die Kinder zu einer fehlerhaften Orthographie

könn-

könnten verleitet werden, indem ihnen der erste Totaleindruck der Wörter auf immer verbleibe. In der Regel wissen Kinder in der nämlichen Minute nicht mehr, wie dieses oder jenes erst von ihnen gelesene Wort geschrieben wird, viel weniger nach einem Zeitraume von vielen Jahren. Wer dieses nicht glauben will, der mache doch nur folgende Probe: Er schreibe Wörter, wie Kamtschatka, Nertschinsk, Tschimborasso, Scylla, Xunguxa u. dgl. an die schwarze Tafel, lasse sie, doch ohne zu sagen, zu welchem Zwecke, 20—30 Mahl lesen, lösche sie dann aus, und diktire sie nur nach acht oder 14 Tagen wieder. Mit Verwunderung wird er dann sehen, daß sie von den meisten Kindern falsch geschrieben worden sind. Würde aber dieß geschehen seyn, wenn ihr Umriß als ein Ganzes sich so unauslöschlich tief, wie man gewöhnlich behauptet, ihrer Seele eingeprägt hätte? Gestehen wir doch nur aufrichtig, daß wir in gar manchen Stücken, insbesondere was Unterrichtsmethoden anbelangt, Behauptungen aufstellen, die der Erfahrung oft ganz und gar zuwider sind!

Mit mehr Recht könnte man mir wohl einwenden, daß durch Weglassung der Buchstaben, die in einem Worte nicht ausgesprochen werden, manche Wörter ganz verstümmelt worden seyen, so daß man beym ersten Anblick zweifeln könne, wie dieß oder jenes Wort ausgesprochen werden, oder was es bedeuten solle. Dieser Einwendung zu begegnen, habe ich dergleichen verunstaltete Wör-

ter — und dahin sind diejenigen, wo das h nicht bloß als Dehnungszeichen, sondern als zur Wurzel gehörig stehen sollte (wie gen statt gehn, lein statt leihn), und etwa noch die Wörtlein in, im, ir, statt ihn, ihm, ihr zu rechnen — in ihrer gewöhnlichen Form in Klammern neben beygesetzt, damit doch der Lehrer, dessen Auge nur an die herkömmliche Form des Wortes gewöhnt ist, und der es also nur in derselben erkennt, gleich wissen könne, wie das verunstaltete Wort lauten muß, und was es bedeütet.

Das bisher Gesagte enthält die Gründe, die mich zur Herausgabe dieser neüen Fibel bestimmten. Ich sage: neüen Fibel, weil ich schon 1809 ein dergleichen Buch herausgegeben habe.

Was ein mir ganz unbekannter, aber sehr sachkundiger Recensent über diese Fibel in Nro. 43. der allgem. Lit. Zeit. 1810. geurtheilt hat, finde ich für rathsam hier anzuführen, theils, weil es eine Rechtfertigung der Grundsätze, nach welchen auch diese, von meiner ersten aber ganz verschiedene, und für eine ganz andere Classe von Kaüfern berechnete, Fibel ausgearbeitet worden ist, theils, weil es sehr beherzigenswerthe Wahrheiten, die nicht oft genug wiederhohlt werden können, enthält.

„Schon längst war Recensent von den Ur„theilen völlig überzeugt, welche der Verfasser in „der Vorrede *) so lichtvoll über die ersten Lese„übun-

*) Diese Vorrede befindet sich bey der Anweisung für Schullehrer zum rechten Gebrauch meiner Fibel

„übungen aufstellt. Es kann durchaus nicht ge-„billigt werden, daß man in den bisherigen ersten „Lehrbüchern für sechsjährige Kinder Glaubens- „und Tugendlehren, Stücke aus der Naturbe-„schreibung und Naturlehre, geographische Frag-„mente, Gebete, Sitten- und Klugheits-, auch „diätetische Regeln, und noch vieles andere auf-„nahm, um das Wörterlesen und Gedankenlesen „zugleich zu verbinden, und auf diese Weise der „noch ganz ungeübten Kindesseele eine Arbeit zu „geben, wozu sie noch keine Kräfte besitzt. In-„dem man unpsychologisch genug, nicht den natur-„gemäßen langsamen Stufengang beobachten, son-„dern Alles auf einmahl erzwingen will, erreicht „man gar nichts, oder bildet recht absichtlich seich-„te, gedankenlose Vielwisser. Jeder erfahrne Leh-„rer weiß, daß beide Übungen ihrer Natur und „ihrem Zwecke nach wesentlich unterschieden sind. „Das Wörterlesen ist etwas rein Mechanisches, „und sein Zweck eine Fertigkeit. Bey der Übung „im Wörterlesen sind bey den sichtbaren Zeichen „und hörbaren Lauten, wie Seidenstücker in „der Vorrede zur Eutonia einleuchtend bewiesen „hat, Gedächtniß, Ohr, Auge und Sprachorgane „so lange allein geschäftig, und sollen es seyn, „bis durch die stufenweise Übung der kleine Leser „die

Fibel und der damit in Verbindung ste-henden Lese-Maschine. Nürnberg bey Cam-pe 1809.

„die Fertigkeit erlangt hat, schnell und leicht gan-
„ze Wörterreihen fest zu überschauen. Das Ge-
„dankenlesen ist hingegen etwas ganz Geistiges.
„Wer den Geist der Worte auffassen, und durch
„die Stimme eutonisch ausdrücken will — und
„dieß soll schon der sechsjährige Knabe? — muß
„ihn vorher durch den Geist ergriffen haben.
„Wird folglich das Geistige mit dem Mechanischen
„bey diesen Elementarübungen verbunden: so töd-
„tet der Geist den Buchstaben, oder der Buchsta-
„be tödtet den Geist. Eins stört das Andere,
„und Fertigkeit des Wörterlesens muß folglich ver-
„spätet werden. Selbst das unnöthige und zeit-
„raubende Vorschwatzen von Gaumen-, Brumm-,
„Zisch-, Sause-, Schnurr-, und so der Himmel
„will, auch Knarr- und Blöklauten wird wahr-
„haftig das fertige Wörterlesen schlechterdings nicht
„beschleunigen, noch weniger das geistige und eu-
„tonische Wortlesen befördern, weil auch hier die
„Thätigkeit des Kindes auf mehrere Gegenstände,
„welche die Kindesseele noch nicht kennt, zugleich
„vertheilt wird, folglich natürlicher Weise nicht
„so viel wirken kann, als wenn sie nach und
„nach auf einen einzigen Gegenstand zweckmäßig
„jedesmahl geleitet würde. Dieß bestätigt auch
„die Erfahrung. Rec. fand oft in schlecht organi-
„sirten Trivialschulen, wo leider alles mechanisirt
„wurde, daß die mehresten Kinder, deren Denk-
„kräfte fast gar nicht angeregt waren, doch die
„Wörterreihen schnell, fest und richtig auffassen,
„und mit einer größern Fertigkeit lesen konnten,
„als die Kinder in manchen neuen Anstalten, die
„man

„man mehrere Jahre lang durch alle ersinnliche „Mundstellungen täglich mehrere Stunden dressirt „hatte. Freylich lasen sie nicht eutonisch: denn „diese schöne Fertigkeit setzt eben die große und „wichtige Gedankenlesekunst voraus, deren Übung „nur erst dann, wenn jene mechanische gut vol„lendet ist, folgen kann. — Herr P. hat nach „alter bewährter Methode auf 49 Seiten „die allerersten Lese-Elemente in 33 kürzern Num„mern oder Pensen, dem innern Baue der Spra„che gemäß, sehr zweckmäßig geordnet *), und „es

*) Die hier gerühmte Anordnung der ersten Lesepensen ist auch in der vorliegenden Fibel beobachtet worden. Daß ich die Vocale nicht nach der angeblichen Tonleiter geordnet habe, ist deswegen geschehen, weil Kinder von einer Tonleiter nichts wissen, und nichts davon begreifen können. Man sage ihnen: a i u å o bilden eine Tonleiter, so sagen sie dieß nach, und glauben es auf das Wort des Lehrers. Man sage ihnen dieß von einer andern Ordnung der Vocale, so glauben sie es auch. Übrigens trägt weder die eine noch die andere Ordnung etwas zum leichtern und schnellern Behalten der Buchstaben bey, und das Kind, das viele Stunden braucht, um das a zu merken, merkt jeden andern Buchstaben auch nicht schneller. — Daß ich die Sylben in Nro. V nach der alphabetischen Ordnung der Consonanten auf einander folgen lasse, und nicht etwa mit den Sylben ma, na, la ꝛc. anfange, hat folgenden Grund: Wenn die Kinder anfangen zu lesen, so können sie bereits sprechen und eben so leicht Zahn, Sand, Wand, Ball, als Mann, naß, Land sagen, folglich die

„es dem Lehrer, der diese Fibel gebrauchen will, „überlassen, ob er buchstabiren oder nur die Lau„te angeben lassen will, weil nach seiner Erfah„rung beyde Methoden, unter sonst gleichen Um„ständen, gleich schnell zum Ziele führen. — „Von Seite 49. sind recht zweckmäßige, kurze „Kindergeschichten, und leichte, treffliche Gesprä„che für die ersten Leseübungen beygefügt wor„den.“ — —

Da dieses Urtheil die Lesepensen in meiner ersten Fibel für zweckmäßig erklärt, so darf ich hoffen, daß man auch mit den hier enthaltenen zufrieden seyn werde, da ich ihnen noch mehr

Reiz

die Sylben za, sa, wa, ba eben so leicht, als die Sylben ma, na, la hervorbringen. Daher verursacht ihnen das Lesenlernen der Sylben za, sa, wa, ba nicht im geringsten mehr Schwierigkeit, als das Lesenlernen der Sylben ma, na, la, es sey nun, daß man sich der Laut- oder Buchstabirmethode bediene. Daher ist es ganz einerley, ob man bey den allerersten Leseübungen mit den Sylben ba oder za, ma oder la anfange. Etwas ganz anders wäre es, wenn unsere Fibeln eine Anweisung enthielten, wie Ammen ihre Säuglinge sollen sprechen lehren. Ja! da könnte man sagen: laßt eure Kleinen zuerst die Laute ma, mä ꝛc., als die leichtesten, hervorbringen, und geht dann von diesen stufenweise zu den schwerern fort. — Man hat offenbar — so scheint mirs — das Sprechen- und Lesenlernen mit einander verwechselt, indem man die Behauptung aufstellte: man müsse das Lesen mit den Sylben ma, mä ꝛc. und nicht mit den Sylben ba, bä ꝛc. anfangen.

Reiz — unter andern auch durch den Reim — als jenen frühern, zu geben gesucht habe.

Freuen würde es mich, wenn man es dieser Arbeit ansehen sollte, daß ich sie mit Lust und Liebe gemacht, und mich bey ihrer Verfertigung ganz in den Kreis der muntern Kleinen gedacht habe, und daß ich, ob gleich hauptsächlich nur eine, für die Kinder interessante, Lectüre beabsichtigend, doch sehr häufig das moralische Gefühl derselben zu wecken und es für das kleinste Unrecht empfänglich zu machen, bemühet gewesen bin. Die Art, wie ich dieß gethan habe, hielt ich für besser, als wenn ich — was mir nicht schwer gefallen wäre — ein paar Dutzend trockene, moralische Erzählungen mit den Aufschriften: das lügenhafte, das naschhafte, das eigensinnige u. s. w. Kind, aufgetischt hätte *).

Schließlich bemerke ich noch, daß diese Fibel lauter von mir herrührende Original-Aufsätze enthält, also keine Compilation ist von Kindergeschichten, die schon in hundert Kinderschriften zirkuliren. Nur die zwey letzten der mit lateinischen Lettern gedruckten Nummern habe ich aus Krako's neuem Liederbuche für Volksschulen entlehnt.

So

*) Es versteht sich von selbst, daß die Kinder diese Fibel öfter als Ein Mahl durchlesen. Das erste Mahl lesen sie sie, um das bloße Wörterlesen zu lernen; die folgenden Mahle lesen sie solche aber, um den Sinn der Wörter auffassen, um Gedankenlesen zu lernen.

So möge denn dieß Büchlein, daß sich übrigens gern bescheidet, unter seinen vielen Brüdern der Geringsten einer zu seyn, hinausgehen in die Welt, und sehen, ob es irgend wo sein Fortkommen finden könne oder nicht! Zu seiner Empfehlung hat es der Herr Verleger noch mit 3 Küpferchen, die den Kleinen sehr willkommen seyn werden, ausgestattet. Mit dieser Gabe versehen muß es aber natürlich auch theuerer seyn, als ohne dieselbe. Damit ihm jedoch dieser Umstand den Zugang in ärmere Familien nicht verwehren möge, so ist die Einrichtung getroffen worden, daß man es auch ohne erwähnte Zugabe, und zwar roh für 9 Gr. oder 36 Kr. rhein. erhalten kann. Wer aber zum Gebrauch für Schulen von der Verlagshandlung selbst wenigstens 25 Exemplare mit einander kommen läßt, erhält das Exemplar für 6 Gr. oder 24 Kr. rhein. Der Preis eines rohen Exemplars mit drey Kupfern, wovon 2 illum. sind, ist 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; dasselbe alle Kupfer schwarz kostet 14 Gr. oder 54 kr. Wer es gleich gebunden zu haben wünscht, zahlt für den Einband 3 Gr. oder 12 kr. mehr.

Erlangen,
den 1ten Februar 1814.

Der Verfasser.

Erster

Erster Cursus,

enthaltend die zur Bezeichnung aller unserer Sprachlaute durchaus nöthigen Zeichen (Buchstaben) nebst Übungen, diese Zeichen in ihren mannichfaltigen Verbindungen fertig aussprechen *) zu lernen.

Erster Abschnitt,

enthaltend das Alphabet, Sylben und einzelne Wörter in der nöthigen Stufenfolge.

Nro. I.

Die Vocale (Selbstlauter, Hülfslauter) der Deütschen

a ä e i o ö u ü

Nro. II.

Sylben, die aus der Verbindung zweyer Vocale entstehen.

ai au aü ei eü oi ui

Nro. III.

*) Mundhaben möchte ich nach der Form handhaben hier sagen, wenn man dieses Wort gelten ließe.

Nro. III.

Diejenigen einfachen und zusammengesetzten Consonanten (Mitlauter, Hauptlauter) der Deůtschen, die in Verbindung mit den nöthigen Vocalen schon hinreichend wåren, alle ihre Wörter zu bezeichnen, und deren Kenntniß für den ersten Lesecursus vollkommen hinreichend ist.

b d f ff g ch h j

k l ll m n p r ß

s sch ss st t v*) w

z tz

Nro. IV.

*) Unumgånglich nöthig wåre freylich dieser Buchstabe nicht, da er keinen andern Laut als das f bezeichnet. Allein fürchtend, daß ich bey vielen zu sehr anstoßen möchte, wenn ich statt von, vor, Vogel, Vater ꝛc. fon, for, Fogel, Fater ꝛc. schriebe, habe ich ihn gleich beym ersten Cursus mitgenommen.

Nro. IV.

Das ganze Alphabet der Deutschen.

1) Figuren der sogenannten großen (richtiger Groß-) Buchstaben *).

A	Ä	B	C	D	E
F	G	H	I	K	L
M	N	O	Ö	P	Q
R	S	T	U	Ü	V
W	X	Y	Z		

---

*) Mit Recht bemerkt Wolke in seinem Anleit rc., daß die Ausdrükke: große und kleine Buchstaben etwas ganz anders sagen, als die Ausdrükke: Großbuchstaben, Kleinbuchstaben, indem dieser Buchstabe A groß gegen diesen A, und jener doch ein Klein- dieser ein Großbuchstabe sey. Übrigens bin ich der Meinung, daß die nur der Ordnung wegen hieher gesetzten Großbuchstaben nur gelegentlich, etwa bey Nro. VII. eingeübt werden.

2) Figuren der ſogenannten kleinen (richtiger Klein-) Buchſtaben.

a ä b c d e f ff
g h ch i j k ck l
ll m n o ö p q r
s ſ ſſ ß ſt t u ü
v w x y z tz.

Nro. V.

Sylben, wovon jede aus einem Conſonanten mit einem darauf folgenden Vocale beſteht, nach der Ordnung des Alphabets.

ba bä be bö bi bü bo bu
bau bäu bei beu da dä de dö
di dü do du dau däu dei deu
fa fä fe fö fi fü fo fu
fau fäu fei feu ga gä ge gö
gi gü go gu gau gäu gei geu
ja je jo ju jau

---

ha hä he hö hi hü ho hu
hau haü hei heü ka kä ke kö
ki kü ko ku kau kaü kei keü
la lä le lö li lü lo lu lau laü
lei leü ma mä me mö mi mü
mo mu mau maü mei meü
na nä ne nö ni nü

---

no nu nau naü nei neü pa pä
pe pö pi pü po pu pau paü
pei peü ra rä re rö ri rü
ro ru rau raü rei reü sa sä
se sö si sü so su sau saü
sei seü scha schä sche schö
schi schü scho schu schau schaü
schei scheü

---

ta tä te tö ti tü to tu
tau taü tei teü va vä ve vö
vi vü vo vu vau vaü vei veü
wa wä we wö wi wü wo wu
wau waü wei weü za zä ze zö
zi zü zo zu zau zaü zei zeü

Nro. VI.

Nro. VI.

Sylben, wovon jede aus einem Vokale mit einem darauf folgenden Consonanten besteht.

ab åb eb öb ib üb ob ub
aub aüb eib eüb ad åd ed öd
id üd od ud aud aüd eid eüd
af åf ef öf if üf of uf
auf aüf eif eüf

---

aff åff eff öff iff üff ag åg
eg ög ig üg og ug aug aüg
eig eüg ach åch ech öch ich üch
och uch auch aüch eich eüch
ak åk ek ök ik ük ok uk
auk aük eik eük akk åkk ekk
ökk ikk ükk okk ukk

---

al ål el öl il ül ol ul aul aül
eil eül all åll ell ill oll ull
am åm em öm im üm om um
aum aüm eim eüm amm åmm
emm ömm imm ümm omm umm
an ån en ön in ün on un
aun aün ein eün

ann

ann ånn enn ønn inn ůnn
onn unn ap åp ep øp ip ůp
op up aup aůp eip eůp
app epp ipp opp upp ar år
er ør ir ůr or ur arr årr
err ørr irr ůrr orr urr.

---

as ås es øs is ůs os us
aus aůs eis eůs aſſ åſſ
eſſ øſſ iſſ ůſſ oſſ uſſ aſch åſch
eſch øſch iſch ůſch oſch uſch
auſch aůſch eiſch eůſch at åt
et øt it ůt ot ut aut aůt
eit eůt att adt

---

auz aůz eiz eůz.

Nro. VII.

Einſylbige Wörter, wovon jedes vor und nach dem Vocale einen Conſonanten hat.

Am füglichſten werden die Kinder bey dieſer Übung, gleichſam nur im Vorbeygehen, mit den Großbuchſtaben bekannt gemacht.

Der Buchſtabe B heißt und lautet wie b, dieſes drükken wir kurz alſo aus: B = b

B = b

B = b

Bad Bach Ball Bann bar Bass
bat Bår Bauch Baum baut
Bausch Bett Beil Bein beůt bin
bis Biss Bitt' Bokk bot bős
Bug Buch buk Busch

D = d

Dach Damm dann dar das dass
Daus dem den der des Deich
dein denn dich dikk dir důnn
důrr doch dumm

F = f

Fach Fall Fass faul Faum Fell
Fett feil fein Fisch fůr Fug Fus

G = g

gab gar Gaul Gekk gib Gott
Guss gut gukk

H = h

Hag Hass Hall hat Haus Haut
Hauch hell her Herr Heil heim
heis

heis hin Hof hoch hub Huf husch Hut

J = j

ja jag' Jar Joch Jud'

K = k

Kan (Kahn) kal kam Kamm Kauf Kauz kekk Keil kein Kinn Kitt Koch Kol (Kohl) komm Kuss kül kün

---

L = l

lab Lakk Laff lam Laub Lauch Lauf Laus laut leg' Leib Leid Leim Lein leis Lid Lob Loch Lon (Lohn) Los

---

M = m

Mann Mas matt Maul Maus mer (mehr) mein mich mir mit Mon (Mohn) Mor Mos Muff Mus Mut

---

N = n

Nab nach Narr naſſ Nat Neid
nett neün Not Null nun nur Nuſſ

P = p

Par Pakk Paſch Paſſ Pech Pol
puff pur Pein

R = r

Rad Rain rar raſch Rauch Raum
Rauſch Raub red' Reif reich
Reim rein Reis Riſſ Ritt Rokk
Ror (Rohr) Roſſ rot Rus Ruf
Rum (Ruhm) Rur (Ruhr)

S = ſ

Sat ſatt Sakk ſag Saum Saus
ſauf' ſaug' Seil ſeit ſein ſich
Sig Sib Sinn ſoff ſoll Son
(Sohn) ſuch Süd ſüs Schaf ſchal
Schall Schar Scham ſchel Schein
ſchir Schiff ſchikk' Schokk ſchon
ſchön Schub Schuſſ Schaum ſchaut
Schur

T = t

Tag Tal taub Tausch Teig Teil
Ton tun Tür tif Tisch Tod
toll Tor Tusch

V = v

Veil vir vil voll von vor

W = w

wach Wall wann war was Wag
wett weich weis weit Wisch wir
will wog Wol Wut

Z = z

Zal zam Zan Zain Zaun Zaum
zeig Zeit zeüg Zinn zog Zoll
zukk' Zug zur

Nro. VIII.

Sylben, die vor ihrem Vocale zwey Consonanten haben.

bla blå ble blö bli blü blo blu
blau blaü blei bra brå bre brö
bri brü bro bru brau braü
brei

brei breü dra drä dre drö
dri drü dro dru drau draü
drei dreü fla flä fle flö
fli flü flo flu flau flaü flei fleü
fra frä fre frö fri frü

---

fro fru frau fraü frei freü
gla glä gle glö gli glü glo glu
glau glaü glei gleü gna gnä
gnu gnei gra grä gre grö
gri grü gro gru grau graü
greü grei kla klä kle klö
kli klü klo klu klau klaü kleü
klei kna knä kne knö kni knü

---

kno knu knau knaü kneü knei
kra krä kre krö kri krü kro kru
krau kraü kreü krei kſa kſä
kſe kſö kſi kſü kſo kſu kſau kſaü
kſeü kſei pfa pfä pfe pfö pfi
pfü pfo pfu pfau pfaü pfeü pfei
pla plä ple plö pli plü plo
plu plau

---

pra

pra prä pre prö pri prü pro
pru prei schla schlä schle schlö
schli schlü schlo schlu schlau schläu
schleu schlei schma schmä schme
schmö schmi schmü schmo schmu
schmau schmäu schmei schna schnä
schne schnö schni schnü schno schnu
schnau schnäu schneu schnei
schra schrä schre schrö schri schrü

---

schro schru schrau schräu schreu
schrei schwa schwä schwe schwö
schwi schwü schwo schwu schwau
schwäu schweu schwei spa spä
spe spö spi spü spo spu spau
späu speu spei sta stä ste stö
sti stü sto stu stau stäu steu stei
tra trä tre trö tri trü tro tru
trau träu treu trei

---

zwa zwä zwe zwö zwi zwü zwo
zwu zwau zwäu zwei

Nro. IX.

Nro. IX.

Einsylbige Wörter, die mit zwey Consonanten anfangen, und mit einem einzigen sich endigen *).

Blass	Blatt	Blech	bleib'	bleich	
Blikk	blis	Blokk	blos	Blut	brach
brav	braun	Braut	Braus	Brett	
breit	brich	Brif	Brod	Bruch	Brut
brüll'	Drat	drell	drisch	dräsch	
Drukk	Drud	draüt	flach	Flekk	
Fleisch	Fleis	flikk	flog	Flor	Flos
Flöz	flott	Fluch	Flut	flükk	Flug
Flur	Fluss	frag'	Fras	frech	freüt
frisch	Fris	fromm	Frosch	Glas	
glatt	gleich	Glid	Glükk	Glut	
Gneis	gnug	Grab	Grad	Graf	
Gram	Gran	Gras	graut	grell	
greif	Greis	Gris	Griff	Grimm	
grob	Groll	gros	Grus	grün	Graus
klar	klemm	Kleid	klein	Klos	klob
					klomm

*) Wenn sich ein Wort auf einen Doppelconsonanten endigt, so ist dieß nur ein Zeichen der Schärfung des vorhergehenden Vocals, und man kann deßhalb nicht sagen, daß dieses Wort sich auf 2 Consonanten endige.

klomm klug knakk Knall knapp
Kniff Knauf Kram Kran (Krahn)
Krapp kraus Kraut Kreis Kreůz
Krig Krug krumm Kwal kwer
kwell kwitt kwoll (Qual quer quell
quitt quoll) Pfad Pfal Pfeil Pfiff
Pful Pfůl Plan platt Plůsch
Preis Schlaf Schlamm schlich
Schlukk Schluss Schleim Schmakk
schmal Schmatz Schmer schmiss
Schmukk Schmutz Schmaus schnell
Schnitt schnob Schnur schrak schrikk
Schritt schroff Schrot Schrein
Schwan Schwamm schwer Schwur
schwůl Schweif schweig Schweiz
Span Spass Spekk spinn Spott
Spuk speit trat Tritt Trog Trug
Trupp Traum traun zwar Zwekk
zwikk Zweig

Nro. X.

Nro. X.

Sylben und daraus gebildete einsylbige Wörter, welche nach ihrem Vocale zwey Consonanten haben.

abt åbt ebt ibt obt ubt ůbt
aubt eibt
gabt labt schabt trabt gråbt hebt
lebt webt gibt libt schribt lobt
tobt grubt trůbt raubt schraubt
glaubt reibt treibt schreibt

---

afft efft ifft offt uft ůft auft
aůft eift
rafft schafft Kraft trefft trifft
schifft Gift hofft Schuft ruft průft
tauft kauft laůft pfeift schleift greift

---

agd agt ågt egt igt ogt ugt
ůgt augt aůgt eigt
Jagd Magd ragt zagt jagt klagt
trågt legt hegt fegt ligt schmigt
zogt logt trugt trůgt fůgt lůgt
taugt saugt saůgt zeigt steigt

---

acht ächt echt icht ocht ucht
aucht äucht eicht
Macht lacht Tracht schwächt schlecht
sticht sicht Pflicht kocht pocht Zucht
Flucht raucht braucht schmaucht
däucht leicht reicht bleicht

---

akkt äkkt ekkt ikkt okkt ökkt
ukkt ükkt aukt
hakkt pakkt zwakkt bäkkt lekkt
rekkt stekkt strekkt stikkt blikkt
flikkt stokkt lokkt brokkt pflükkt
blökt gukkt spukkt rükkt drükkt
glükkt paukt

---

aks iks oks uks
Daks Laks Flaks wiks Wuks
Luks Fuks (Dachs Lachs Flachs
Wichs Wuchs Luchs Fuchs)

---

alb elb
halb Kalb Falb gelb

---

ald eld ild old uld
bald Wald Geld Held Gild Gold
hold Sold Huld Schuld

---

alt ällt elt ilt ollt ult üllt
ault eilt kalt fällt Welt gilt
sollt wollt spult füllt hüllt fault
mault eilt teilt weilt

---

alf elf ilf olf
half helf hilf Wolf

---

alg ilg ilch olg olch
Talg tilg Milch folg Molch

---

alk elk olk
Talk Falk Kalk welk Volk

---

alm elm olm ulm
Halm Kwalm (Qualm) Helm
Schelm Holm Mulm

---

als els uls Hals Fels Puls
alsch elsch falsch welsch

---

alz elz ilz olz ulz
Falz Salz Schmalz schmelz Pilz
Filz Stolz Holz schmolz Schulz

---

amt ammt ämmt emd emmt immt
ommt ummt aümt eimt
kamt flammt kämmt Hemd fremd
hemmt nimmt kommt brummt
traümt saümt leimt reimt

---

and end ind ond und eind eünd
Band Land Sand Rand Stand
wend' Rind Kind Wind Mond
rund kund Bund Feind Freünd
annt ennt innt onnt önt unt
aunt eint
rannt' rennt kennt rinnt spinnt
konnt' tönt hönt bunt staunt
meint anf Hanf

---

ans anz uns unz
Hans Gans Tanz ganz Glanz
Kunz

---

appt eppt ippt oppt uppt
aüpt eipt
tappt pappt ſchleppt tippt foppt
ſchuppt ſtaüpt kneipt

---

arb erb irb orb
warb ſtarb herb ſtirb Korb

---

ard erd ird ord urd
ward Herd wird Mord wurd'

---

arf erf irf orf urf
warf darf werf' wirf Dorf Wurf

---

arg erg irg org orch urg urch
Sarg barg karg Berg birg ſorg
borg horch Storch Burg durch

---

ark erk irk ork urk
ſtark Mark Werk wirk' Kork
Schurk

---

art ärt ert irt ort ört urt ürt
hart wart klärt härt wert mert

Hirt

Hirt Wirt dort schort fort Wort
dort hört schwört Gurt Furt
schürt schnürt

---

arm irm urm
warm Harm Schirm Wurm
Sturm Turm

---

arn ern irn orn
warn' Garn Stern fern lern Birn
Stirn Hirn Zorn Dorn Horn vorn

---

arz erz urz ürz
Harz schwarz Herz Schmerz Sturz
Wurz kurz stürz' Würz'

---

ast est ist ost ust
Bast hast Rast Last West bist
Kost Post Wust Lust

---

atz etz itz otz utz
Platz Satz Spatz Petz setz' Sitz
Blitz Spitz potz Trotz Putz Stutz

Nro. XI.

Sylben und daraus gebildete einſylbige Wörter, die nach ihrem Vocale drei Consonanten haben.

abſt äbſt ebſt ibſt obſt ubſt
übſt aubſt eibſt
gabſt labſt ſchabſt gräbſt hebſt
lebſt webſt gibſt libſt lobſt hobſt
tobſt hubſt grubſt glaubſt ſchraubſt
reibſt treibſt ſchreibſt

---

affſt äffſt iffſt offſt ufſt aufſt
eifſt
gaffſt ſchaffſt ſchiffſt hoffſt ſchufſt
laufſt taufſt pfeifſt greifſt

---

agſt ägſt egſt igſt ogſt ögſt ugſt
ügſt augſt aügſt eigſt eügſt
lagſt klagſt lägſt trägſt ſchlägſt
legſt fegſt hegſt ligſt ſchwigſt logſt
zogſt wogſt zögſt lögſt trugſt
ſchlugſt trügſt ſchlügſt ſaugſt taugſt
ſaügſt zeigſt zeügſt

---

achſt

achſt ächzt echzt uchzt
lachſt machſt krächzt lechzt ſchluchzt

---

akkſt äkkſt ekkſt ikkſt okkſt ukkſt
pakkſt bäkkſt wekkſt ſlikkſt ſtikkſt
lokkſt zukkſt

---

albt ölbt kalbt wölbt
alft elft ilft halft helft hilft

---

algt olgt balgt folgt

---

alkt elkt ölkt
walkt melkt welkt wölkt

---

allſt ällſt illſt ollſt ulſt
wallſt fällſt willſt ſollſt Wulſt

---

alzt älzt elzt ilzt olzt
falzt malzt wälzt ſtelzt filzt
ſchmilzt holzt

---

ampf ämpf impf umpf
Dampf Kampf Krampf kämpf
Schimpf Rumpf Strumpf ſtumpf

---

amſt ämſt äumſt immſt ommſt
kamſt kämſt ſäumſt träumſt nimmſt
kommſt

---

anft enft unft
ſanft Senft Zunft

---

apft opft upft üpft
zapft klopft ſtopft tropft pfropft
zupft rupft ſchlüpft hüpft

---

anſt onſt unſt einſt
Wanſt ſonſt Dunſt Kunſt weinſt
ſcheinſt

---

arbt ärbt erbt irbt
darbt warbt gärbt färbt werbt
kerbt wirbt ſtirbt

---

argt ergt irgt orgt urcht ürgt
bargt bergt birgt borgt ſorgt
Furcht würgt bürgt

---

arſt erſt irſt ürſt
warſt werſt wirſt dürſt ſchlürſt

ärkt erkt irkt
ſtärkt merkt wirkt

ärmt irmt ormt urmt
härmt ſchwärmt ſchirmt formt
wurmt

---

arnt ornt örnt ürnt
warnt ſpornt körnt zürnt

---

arſt irſt ürſt örſt urſt
Karſt warſt wirſt Fürſt ſchnürſt
hörſt Durſt Wurſt

---

arzt erzt ürzt
Arzt herzt ſchmerzt kürzt ſtürzt
würzt

---

atzt etzt itzt otzt utzt
platzt ſchwatzt hetzt ſitzt ſchwitzt
trotzt ſtrotzt ſtutzt putzt

Nro. XII.

Nro. XII.

Sylben und daraus gebildete einsylbige Wörter, die vor ihrem Vocale drei Consonanten haben.

pfla pfle pfli pflo pflö pflu pflü pflau
pflanzt pflegt Pflicht Pflokk Pflug
Pflaum pflügt pflükkt pflökkt

---

pfra pfre pfri pfro pfru
Pfrim Pfropf pfropft

---

spra spre spri spro spru spreü
sprach spratzt sprecht sprengt spricht
springt spritzt sprosst Spruch Sprung
spreitzt Spreü

---

splei spli spleist Splint

---

stra stre stri stro strö stru strau
streü strei
straft Stral Strand Strang strekkt
Strikk Strich Strom strömt
Strumpf Straus Strauch streift
streüt

Nro. XIII.

Wörter, die nach ihrem Vocale vier Consonanten haben.

warbst darbst färbst Herbst stirbst
würgst bürgst schlürfst borgst sorgst
horchst dampfst stampft kämpft
impft schimpft rümpft schrumpft
wirfst schwärmst härmst zürnst

Nro. XIV.

Einsylbige Wörter mit den sogenannten Nasenlauten:

ang äng eng ing ung
bang fang klang lang Rang sang
schwang schlang Zwang langt schwangt
bangt Angst fängt drängt hängt
längst hängst mengt sengt sprengt
mengst sengst sprengst Ding sing
fing bring dring schling singt fingt
bringt schwingt dringt singst springst
ringst zwingst jung Dung Sprung
Schwung jüngst

Nro. XV.

Einſylbige Wörter mit den Naſenlauten:

ank änk enk ink unk
Bank Dank ſank krank Schrank
trank dankt ſankt ſchwankt tränkt
ſänkt ſankſt ſchwankſt dankſt ſänkſt
denkt lenkt henkt ſenkt denkſt
ſchwenkſt lenkſt ſenkſt link Fink
Zink trink tirnkt hinkt winkt ſinkt
ſtinkt hinkſt winkſt ſinkſt Strunk
Prunk Trunk tunkt tunkſt

Nro. XVI.

Zweiſylbige Wörter.

A der A horn A men A nen A laun
A le Au ge Au ſter e del E ge E ber
E ſel E kel E re Ei chel Ei mer
Ei ter Eü le Eü ter J gel i re (ih re)
J ſopp O der O heim O ren O fen
U fer U hu U ren
Ab ſchid Ab zug Ad ler Af fe Al tar
Al ter Am mer Am ſel An fang
Ang el Ang er Ap fel Ar mut Aus-
flug Aus flucht

ba-

ba den be ten bi gen Bo den Bu de
bau schen Baů me Bei ne Beů le
Bå ren bö se Bů cher Bů sche Boi salz
Båk ker Bal ken Bal sam Bån der
Bar chent bår tig Bat zen bet teln
Bil der bin den bor gen Bör se Bor te
Bůr ste Bůtt ner bla sen Blåt ter
Blech lein Blin der blit zen Blu me
Bra ten Braů te Brei te Bru der
Brůk ke brum men brok ken Bril le

Da mast da fůr De mant di nen
Do le du zen du deln Dau er Dau men
dei ne deů ten dåm mern dar ren Dek ke
Dek kel dich ten Dir ne dor ren dör ren
dul den Důf te důng en Důng er
důrf tig Dra che dre schen dri seln
Dru den drång en drau sen Dril ling
Drit te Dros sel drůk ken

Ek ke El le em por En de Eng el
Eng land Årmel Er de Er le Ern te
Es sig et was

Fa den fa ren Fa san Fa ser Fe der
fe gen fi deln fi dern Fi sche fo dern

Fu-

Fu der Faü ste fei ste Fei le Feü er
fü ren Fak kel Fal ke Fal te fal sche
fas sen fech ten Fel der Fel sen Fes sel
fer tig Fein de Fich te fil zen fin den
fin ster Fir niss Fit tich fol gen for dern
för dern Fur che Fut ter fül len
fürch ten Fla sche Fle gel fli gen Flö te
flu chen Flei scher Flä dchen Flam me
flech ten Flek ken flik ken Flin te Flit ter
Flok ke Flüs se fra gen Fre vel Fri de
fri sche Frö sche frei en frei lich frag te
Fran se Frat ze Frem der Freün de
Früch te fröm mer

Ga lopp gä nen (gäh nen) Gä ste
Gau men Gaü le Ge biss Ge bot
Ge büsch Gei ge gi sen gi rig Gü te
gü tig Gal gen Gal le Gän se gar stig
Gar ten Gas se Gat ter Gel de
Gem se Ger ste Gim pel Gip fel
Git ter Gon del gol den gön nen
Gur gel Gur ke Gul den Gukk gukk
Gür tel Glä ser Gla sur Gli der
Glät scher Glat ze glim men glit schen

Glok ke Glökk ner glükk lich Gna de
gnä dig grä men Grä-ser grau sen
grei fen Gro schen grö ßer grü nen
grü ßen Gräs chen Gren ze Grif fel
grim mig Grob heit Grüf te Grün de

Ha fen Ha fer Ha gel Ha ken
hä misch He chel He fen Hei de Hei rat
hei ter He rold ho len hö nen hö ren
hu deln Hü ner Hü gel Hu sar Hü te
Häu ser Häute häu tig häu fig hak ken
Hal lor Ham mer Hän de han deln
Har fe här men har zig Has pel
Häus chen Hälf te Half ter Hek ke
hef tig heim lich hel fen Hem den
Her den Her zog Him mel hin dern
hin ten Hir schen Hof fart höf lich
Höl zer hor chen Hun de Hül se Hül fe
hun dert hüp fen hang en häng en
Hung er

Ja gen Jä ger je der je mand Ju de
Ju gend Ju rist jagd bar Jam mer
jauch zen Juch ten Jung frau jüng ste
Jun ker

Ka-

Ka mel Ka min Ka paun Kä fer
kau fen Ke gel kei men Ki fer Ki sel
(Kie sel) ko chen Kö der Ku chen Kü che
Kai ser Kal mus Käm me Kan zel
Kap pe Kar ren Kar te Kel ler ken nen
Ker bel Ker ze Kin der Kirm se kom men
Kör ner Kör per Kum mer Küm mel
Kun de Kup fer kür zer Kürsch ner
Klaf ter Klam mer klem men Klet te
klim pern klop fen Klöp pel Klüf te
kling en klang en Klin ke Knak ker
knal len knar ren Knech te Knif fe
Knöp fe knur ren Knüt tel Kra gen
Kraü ter Krei de kri chen Kro ne
Krö te Krü ge Krän ze krat zen Kres se
krig te Kröp fe krüm men Krüp pel

La chen La den La ster lau fen
lau schen Laü se Lau te laü ten le dig
le gen le sen lei den lei men Lei ter
Li der li gen lo dern lo nen Lu der
Lü ge lö sen Lö we Leü te Läd chen
lal len Län der Lan ze lär men las sen
lat schen laüg nen Lef ze Len de Ler che

ler-

ler nen Lich ter Lin de Lip pe lis peln
lok ken Löf fel Lům mel Lum pen
Lun te långste Lung e

Ma chen Ma de Ma gen mau sen
Maů se Maů ler me ren (meh ren)
Mei le Mei se Mi ne Mi te (Mie the)
mi schen Mo del Mo der Mö re
mö gen Mu me Mu schel Mäd chen
Mäg de Man del Män ner Mar der
Mas ke mel den Men schen mes sen
Metz ger mil de min dern Mis pel
Mit tel Mol ken Mön che Mon tur
mor den Mör der mor gen Mot te
mun ter Mül ler Mün ze müs sen
Mut ter

Na gel Na se Na tur nå ren (nåh-
ren) Ne ger ni der ni mand nö tig
Nu del nei den neů lich Nåch te
nåm lich nås sen Nel ke Ner ve
nik ken nid lich Nor den Num mer
Nüs se nůch tern nüt zen

Pa pa Pa pir Pa te Pau ken
Pau se pi chen Pi ke Po len pö keln

Pu der pach ten Pan zer Pap pel
paſ ſen pat ſchen Per ſon Pet ſchaft
Pil ger Pin ſel Pil le Pil ze pol tern
Poſ ſen puf fen Pul ver Pup pe
put zen Pfä le Pfän der Pfan ne
Pfef fer pfei fen Pfei ler Pfen nig
Pfir ſich Pfin gſten Pfo te Pfor te
pfu ſchen Pfüt ze Pflan ze Pflau men
pfle gen pflök ken Pfünd chen pla gen
plau dern plät ſchern plötz lich Plun-
der prä gen pral len praſ ſeln
Prang er prang en prei ſen prel len
preſ ſen prit ſchen Pro fit Pro vinz
pru deln prü geln

Ra ten ra gen Ra dis Ra ſen
raü chern raü men Rau pe rau ſchen
Re gen re den Re gel Rei me rei ſen
rei ten ri chen Ri men Ri gel Ri ſe
Ro ſe Ro gen Rö te Ru te Raf fen
Räd chen Rän der Ran zen rap peln
Raüch werk raüs pern rech nen red lich
Reis brei ret ten Ret tig rif feln
Rin der ring en Rök ke rol len

ruch-

ruch los Rük ken rümp fen Run zel rup fen

Sa me sa gen Sä ge sau fen Saü re Saü le Saü me Sai te Se le Se gel se nen (sehnen) Sei de Sei fe si den Si gel si cher So le sö nen su chen su deln saf tig Säf te sal zen Sam= met san dig Sär ge Sat tel sel ten Sem mel Sen se Ses sel set zen seüf zen sing en sink en Sit te sin nen Sol dat Som mer sor gen such te sum men Sün de Sup pe Scha de Scha fe schä kern schau en Schau fel Schaü kel Sche del Sche mel Sche ren Schi fer schi len schi sen scho nen Scho ten Schu le Schü ler schü ren schaf fen schal len Schan de Schef fel schel len schel ten Schen kel schen ken scher zen schik ken Schil der Schil ling Schim mer schin den Schor stein Schop pen schöp fen Schul ter Schul ze Schur ke Schür ze schüt zen Schüs sel schla fen schla gen schli sen schlam mig

schläm men schläng eln schlei men
schlei chen schleů nig Schleů se Schlei er
schlep pen Schlit ten Schling el
schling en schlit zen schlot tern schluch-
zen schluk ken schlum mern schlüp fen
schmä len schmei cheln schmau sen
schmi den schmo ren Schmar re schmat-
zen schmel zen Schmer zen schmin ken
schmol len schmük ken Schna ke Schnal-
le schnap pen schnar chen schnat tern
Schnep fe schnit zen schnö de Schup-
fen Schnür chen schnur ren schrä ge
Schra gen Schrei ner schro ten
Schram me Schrän ke Schraůb chen
Schrek ken schröp fen schrum pfen
Schwa ger Schwe fel schwei gen
schwö ren Schwäm me schwan ken
Schweng el Schwän ze schwär men
Schwar te schwel gen Schwel le
schwem men schwim men Schwin del
schwing en schwir ren schwit zen

Skla ve Skor but Skru pel Ske lett
Skiz ze Sta chel Stau de Ste ge
stei-

ſtei gen Stei ne Sti fel Sti ge
ſto chern Stu dent Stu fe Staf fel
Stel le ſtam meln Stang e Stäng-
lein Stär ke ſtek ken ſtel len Stel ze
ſtik ken Stim me ſtif ten Stift chen
Stökk chen ſtol pern Stop pel Stöp-
ſel Stör che ſtot tern Stun de ſtür-
men ſtür zen ſtut zen ſtut zig ſtra fen
ſtran den Stra ſe Sträu cher ſtrei fen
ſtrei ten Stri men ſtrö men Stru del
ſtrik ken Strümp fe Strün ke

ta deln Ta feln Ta ge tau meln
tau ſchen täu ſchen ti riſch tö richt
Tü ren Tu gend tü ten tal gig tän-
deln Tan ne tan zen tap fer Tel ler
Tem pel Ten ne Tep pich Toch ter
Töl pel Tul pe tum meln tun ken
tup fen Tür ke tür kiſch Trach ten
tra gen Tränk chen trap pen träu men
Träub chen tref fen tren nen Treſ ſe
Trich ter trif tig Tril ler trin ken
Trin ker trol len trom meln Trop fen
tröp feln Trup pen Trut han trüg lich
Trüm mer

Va-

Va ter Ver se Ves per Vet ter
vi le vir zig Vi per Vo gel Völ ker
völ lig Vor teil Vorwerk

Wa ge Wa de Wa gen wå gen
weren (weh ren) Wai se We ge
we gen wei chen Wei de Wei le
wi der wi gen Wi se Wi sel Wo ge
wo nen wu chern wů tig Wach tel
Waf fen Wål der wal ken Wal ze
Wam mes Wån de wan dern Wang e
wank en wår men war ten Wel le
Wel ten wen den wer den wer fen
Wes pe Wid der wid men wik keln
Wil le Wim pel Wim per win dig
Wind chen Wåld chen Win kel win-
ken Win ter Win zer Wip fel
wir ken wis sen wit tern Witt we
Wöl fe Wol ke Won ne wor feln
Wor te Wör ter Wun der wůn schen
Wůr de wůr gen Wůr ze Wůr ste
Wur zel

za gen za len zå men zau dern
zaů men Zaů ne Ze der Ze che ze ren
zei-

zei gen Zei le Zei sig Zei tung
zeu gen Zi gel zi len zi men zi ren
zi schen Zo ne Zo te zö gern zank en
Zänk er zap fen Zäpf chen zärt lich
Zent ner zir lich Zif fer Zim mer
zim mern zin nern Zir kel Zög ling
zoll bar Zöll ner Zöpf chen züch tig
Zücht ling Zuk ker zün den Zünf te
Zung e Züng lein züng eln zup fen
zür nen zwak ken zwan zig zwäng en
zwek ken zwei feln Zwerg inn zwik-
ken Zwil ling zwing en Zwing er
zwir nen zwit schern zwölf te Zwölf-
tel zwölf tens Zwetsch gen.

Nro. XVII.

Zweisylbige Wörter, worin das b sehr weich, fast wie w ausgesprochen wird.

Abend a ber e ben Eber dar ben
Dau be Dibe Ge ber Gar be glau-
ben gra ben Gru be grü beln ha ben
he ben Hi be hal ben Ho bel He ber
kle ben klau ben Kna ben Kü bel

La-

La bung li best lo best mür be Mil- be ne ben o ben Pro be rau ben Raù ber Sä bel Schna bel schi ben schrau ben Schrei ber

---

Nro. XVIII.

Zweisylbige Wörter, worin das h am Anfang der zweiten Sylbe von manchen gar nicht oder nur sehr unmerklich ausgesprochen wird.

Brü he brü hen blü hen dro hen e he fa hen fle hen fli hen fro her ge hen Krä he krä hen lei hen Lo he Mü he Nä he nä hen Re he Rei he Ru he ru het Schu he Spä her schmä hen wi hern zä he Ze hen we he

---

Nro. XIX.

Dreisylbige Wörter *).

Ab la der ab schla gen A der lass Ad vo kat Al tär chen Am sel chen äng-

*) Diese und die folgende Nummer stehen nur für solche Lehrer hier, welche der Meinung sind, daß man den Leseschülern nicht eher zusammenhängende Lesestücke vorlegen

ång sti gen Ap fel baum Ar bei ter ar beit sam Ar beits mann Arm brů ste aus drůk ken aus fin dig Ba de schwamm Band we ber bar fů sig Bil der buch Blu men topf Geld bör se Brand=stif ter Brat pfan ne But ter brod Brumm krei sel Dat tel baum Don=ner schlag Dorn hek ke Dresch fle gel Buch druk ker Dukk maů ser Du del=sakk Bass gei ge Bå ren tanz Duz=bru der Eich hörn chen El bo gen E le fant El fen bein Em mer ling Erb sen feld Ern te fest E sels kopf Fell ei sen Span fer kel Fich ten baum Fing er hut Flaks rå der Daks hůnd=chen Waks pup pe (Flachs rå der Dachs hůnd chen Wachs pup pe) Feů=er stein Form schnei der fůrch ter lich Furcht sam keit Fut te ral ge frå sig ge får lich Ge heim niss Ge hor sam Ge=

legen dürfe, als bis sie sich im Lesen 3 und 4 sylbiger Wörter geübt haben. Ich für meine Person überschla=ge gedachte Nummern, und gehe gleich zum 2ten Ab=schnitt über.

Ge län der Ge lich ter Gro bi an
Guk ka sten Gur ken kern Ha fer sakk
Häk ker ling Ha gel schlag Ha nen kamm
Ha nen fus Haus hal ter Fisch ha men
Obst händ ler Har fe nist Ha sel nuss
Hau si rer Holz hau er Hai de kraut
Hemd kra gen Her me lin Him be re
Hirn schä del Ho nig brod Hu sa ren
Ka me rad Ka mi sol Ka nin chen
Kar dät sche Kar tof fel kau ter welsch
Ke gel ban Ki sel stein Kol rü be Kro-
ko dill Künst ler inn Kürsch ner inn
lang wei lig

Nro. XX.

Viersylbige Wörter.

Lau ber hüt te Tel ler lek ker Lei-
chen bit ter Leüt se lig keit Au gen li der
Ge sin de lon Lot ter bu be be lu sti gen
Pap ir mül ler Ma nu fak tur Meü-
chel mör der Mo bi li en Mo de schnei-
der mu si ka lisch Müs sig gäng er
Plu der ho sen Prei sel be re Pro zes si on

Ran-

Ran zen trä ger Ri men schnei der Schi-
fer ta fel Ta bak schmau cher Schor-
stein fe ger Schrei ner mei ster Schwatz-
haf tig keit Sol da ten frau Was ser-
trop fen Bä ren häu ter Bi nen stök ke
De gen schei de un ter ste hen un ter-
stel len un ter streü en un ter wei sen
un ter wer fen ver ächt li che ver ges-
se ne ver bor ge ne ver däch tige ver-
derb li che ver dor be ne un a de lig
un er klär lich un an stän dig un ge sit-
tet un ge zwung en un ge braüch lich
un vor-sich tig un ge hor sam un recht-
mä sig un em pfind lich un er sätt-
lich un er schöpf lich un er träg lich
un er weis lich Zuk ker bäk ker Mo del-
schnei der Be sen bin der Un ter fut ter
Schöp sen bra ten Tau ben gei er Blu-
men töp fe Gar ten mes ser Kar ten ma-
cher Fen ster la den Ei chen wäl der
miss bil li gen un ter rich ten Ü ber laü-
fer.

Zwey.

Zweyter Abschnitt,

enthaltend verschiedene Lesestükke zur Übung im Lesen ganzer Säze.

A) Lesestükke, die aus lauter einsylbigen Wörtern bestehen.

Nro. 1.

Einzelne kurze Säze.

Der Hund bellt, er schreit: wau! wau!
Der Oks brüllt, er schreit: mu! mu!
Mu! mu! schreit auch die Ku.
Das Kalb blökt, es schreit: må! må!
Må! må! schreit auch das Lamm, schreit auch das Schaf.
Das Schwein grunzt, es schreit: ui! ui!
Der Bär brummt. Der Wolf heült. Die Maus pfeift.
Das Hun pipt. Der Han kråt (kråht). Der Fink schlågt.
Der Frosch kwakt.

Der Spaz hüpft. Die Maus laüft. Der Wurm kricht. Der Fisch schwimmt. Der Storch fligt.

Der Oks frisst Heü. Heü frisst ja auch das Pferd, di Ku, das Schaf. Di Maus frisst Brod und Spekk. Spekk frisst auch gern der Hund, und auch di Kaz'. Di Gans frisst Gras. Gras frisst auch gern das Pferd, der Oks, di Ku, das Schaf.

Der Bokk stöst. Das Pferd schlägt oft aus. Der Krebs zwikkt. Der Hund, wenn er im Zorn ist, beist. Der Flo sticht. Di Katz' krällt.

Ein Kind, das nicht gern lernt, heist faul. Ein Kind, das faul ist, hat man nicht lib. Ein Kind, das man nicht lib hat, wird ni recht fro. Ein Kind, das recht gern lernt, hat man recht lib. Ein Kind, das man recht lib hat, ist auch recht fro.

Wer nicht fischt, fängt nichts.
Wer nichts lernt, weis nichts, und wer nichts weis, den hält man auch nicht wert.
Schön ist's und gut, wenn man was weis,
Gut für das Kind, den Mann und Greis.

Ich sitz' hir auf der Bank,
Di Zeit wird mir nicht lang,
Den Vers im Buch da se (seh') ich an,
Dann les' ich in (ihn), so gut ich kann.

Der Wurm krümmt sich, wenn man in (ihn) tritt. Das Tir fült Schmerz, wenn man es kwält.
Ein Kind ist bös, das ein Tir nekkt und kwält.

Ge (Geh') nicht aufs Eis, wenns noch nicht dikk ist.
Ge (Geh') nicht ins Bad, wenn dir warm ist.
Iss nicht, was du nicht kennst; denn oft kann das Gift sein, was dir in di Hand kommt.
Nasch' nicht; denn wer gern nascht, wird leicht ein Dib.

Iss

Iſſ nicht zu vil, wenn du auch vil haſt; denn wer zu vil iſſt, wer ſich voll ſtopft, der wird leicht krank.

Gib gern dem, der nichts hat.

Nimm nicht, was nicht dein iſt; denn wer nimmt, was nicht ſein iſt, der iſt ein Dib.

Schon' dein Buch, dein Kleid, und was du ſonſt haſt.

Lůg' nicht; denn wer oft lůgt, dem glaubt man nicht.

Spar' fein hůbſch, was du haſt; denn wer nicht ſpart, der wird leicht arm.

Fang nicht leicht Streit und Zank an; denn wer gern zankt, den hat man ni recht lib.

Iſt der Rat gut, den man dir gibt, ſo folg im (ihm) fein.

Lokkt dich ein Kind, das nicht gut, das bős iſt, dann folg im (ihm) ja nicht.

Bei Tag ſcheint uns die Sonn', bei Nacht ſcheint oft der Mond.

Kein Stern ſcheint ſo hell, wi der Mond.

Der Mond ſcheint nicht ſo hell, wi di Sonn'.

Di Sonn' gibt Wårm und Licht.

Licht gibt wol auch der Mond, doch Wårm' gibt er uns nicht.

Di Sonn' iſt weit, ſer (ſehr) weit von uns weg.

Der Mond iſt nicht ſo weit von uns weg, als di Sonn'.

Di Sonn' iſt gros, ſer (ſehr) gros.

Der Mond ist nicht so gros, als di Sonn'.
Di Sonn' ist rund, rund ist auch der Mond.

Ein Stern ist nicht so klein, als wi er scheint. Er scheint nur klein, weil er so weit von uns weg ist. Denn was gros ist, scheint klein, so bald es ser (sehr) fern von uns ist.

Wo ein Berg ist, da ist auch ein Tal.
Im Tal flist meist ein Fluss.
Ein Fluss schwillt oft stark an, oft tritt er aus und fürt mit sich Gras und Heü fort.

Wo ein Wald ist, da ist kein Feld. Doch wo ein Wald einst war, da kann wol jetzt ein Feld sein.
Ein Feld, wenn es gut ist, und wenn man es gut egt, gut pflügt, gut düngt, trägt vil ein.

Aus dem Wald holt man das Holz. Wer mer (mehr) Holz hat, als er braucht, der bringt es zu Markt, und gibt es für Geld dem, der keins hat. Wer kein Geld hat, das heist, wer arm ist, und doch Holz braucht, der holt es sich oft selbst aus dem Wald.

Aus dem Korn macht man Mel, und aus dem Mel macht man Brod. Brod tut Tag für Tag uns Not. Wer kein Brod hat, der muss wol recht arm sein.
Man sagt oft: Bir und Brod macht stark und rot.

Nro. 2.

Der Storch.

Kunz und Jost.

Kunz. Ei! si (sieh) 'mal hin! Was ist das dort hoch in der Luft?

Jost. Das ist ein Storch.

K. Wo fligt denn wol der Storch jetzt hin?

J. Je nun! der fligt, wi es mich dünkt, nun fort, weit fort von hir, und in ein Land, wo es schön warm, und recht hübsch ist, wenn hir bei uns von Frost und Schne bald Jung und Alt fast starrt.

K. Wo war der Storch denn wol bis jetzt?

J. Sist (Siehst) du das Schloss dort auf dem Berg?

K. Das se (seh') ich wol.

J. Nun auf dem Schloss, das du dort sist (siehst), hat er ein Nest. Da wont er nun, er und sein Weib, so lang bei uns die Sonn' warm scheint. Wirds rau und kalt, husch! macht er sich dann aus dem Staub'.

K. Ei, das ist hübsch! Doch sag', bleibt jetzt der Storch wol aus, und kommt er nicht mer her zu uns?

J. Wenns nicht mer schneit, wenn man kein Eis mer sit (sieht), wenn Tal und Berg, und Wis' und Feld aufs neü im Grün da sten (steh'n); dann lässt der Storch das Land im Stich, das er jetzt sucht, und kommt und

wont

wont aufs neu' dort in dem Nest, das ler jetzt stet (steht).

Nro. 3.

Der kleine Julius und sein Vater.

Vater. Hir ist ein Baum. Was stet (steht) denn auf dem Baum?

Julius. Ein Han.

V. Ganz recht! Ein Han stet (steht) auf dem Baum. Was tut denn wol der Han? Weist du es nicht?

J. Ich glaub, er krät (kräht).

V. Wi schreit der Han denn, wenn er krät (kräht)?

J. Da schreit er so: ki kri ki ki!

V. Was hat der Han denn auf dem Kopf?

J. Ein Ding, so rot, ich weis nicht, wi mans nennt.

V. Man nennt es Kamm. Ein Kamm stet (steht) auf dem Kopf des Hans (Hahns). Was hat der Han denn hir am Bein?

J. Ich weis nicht, wi mans nennt dis Ding da an dem Bein.

V. Man nennt es Sporn. — Nun weist du, was ich mein', wenn ich vom Kamm, vom Sporn des Hans (Hahns) einst mit dir sprech'.

Was ist denn das, nicht weit vom Baum, den du hir sist (siehst)?

J. Ich glaub, es ist ein Schaf.

V. Ein Schaf ist es. Doch ist's noch jung, drum heist es Lamm. Ein Lamm ist's, was du sist (siehst) hir nächst dem Baum. Was tut denn hir das Lamm?

J. Ich glaub, es frisst.

V. Ja wol! es frisst. Doch was frisst's denn?

J. Nun! doch wol Gras?

V. Ganz recht! das Lamm frisst Gras. Und dis schmekkt im (ihm) so gut, als ein Stükk Fleisch dir schmekkt. — Was frisst's denn wol zu Haus im Stall?

J. So vil ich weis, so frisst's da Heu.

V. Ganz recht! da frisst es Heu. — Weist du denn wol, wi ein Lamm schreit?

J. Ja wol weis ich's.

V. Ei nun! so sag mir, wi es schreit.

J. Es schreit: må! må! das hör' ich oft.

V. Wi nennt man denn das Lamm, wenn nicht mer jung und klein, wenn alt und gros es ist?

J. Ich denk', da nennt man's Schaf.

V. Ganz recht! Man nennt es Schaf. Das Schaf ist dumm, im (ihm) felt (fehlt) der Mut; doch folgt es gern dem, der es fürt. Man isst sein Fleisch, und nützt sein Fell, und sein Mist düngt ser (sehr) gut das Feld.

Nro. 4.

Nro. 4.

Zwei Räthsel.

Ich kenn' ein Tir, das schreit: mu! mu! Rechts auf dem Kopf und links hat es ein Horn. Heu frisst's und Gras und wol auch Stro. Spannst du es an den Pflug, es zit (zieht) in (ihn) leicht. Es holt dein Holz dir aus dem Wald, fürt heim dein Heu, dein Korn und was noch sonst dein Feld dir trägt. Doch klug ist's nicht dis Tir, es ist ser (sehr) dumm. Machst du es fett und schlägst es todt, dann gibt dirs Fleisch, das ser (sehr) gut schmekkt, und oft wol auch vil Talg.

Sag an, wi heist das Tir?

Auch kenn' ich noch ein Tir, das gros ist und ser (sehr) stark; das get (geht), das trabt, das lauft, so schnell oft lauft, als wi ein Pfeil; das gern dich trägt, so weit du willst; das nicht so dumm ist, wi ein Oks, wol aber klug, fast wi ein Mensch so klug; das auf dem Feld uns dint und in den Krig mit zit (zieht); dess Fleisch man isst, doch nur zur Zeit der Not?

Was für ein Tir mag wol dis sein?

B) Lesestükke, worin nach und nach mehrsylbige Wörter vorkommen.

Nro. 1.

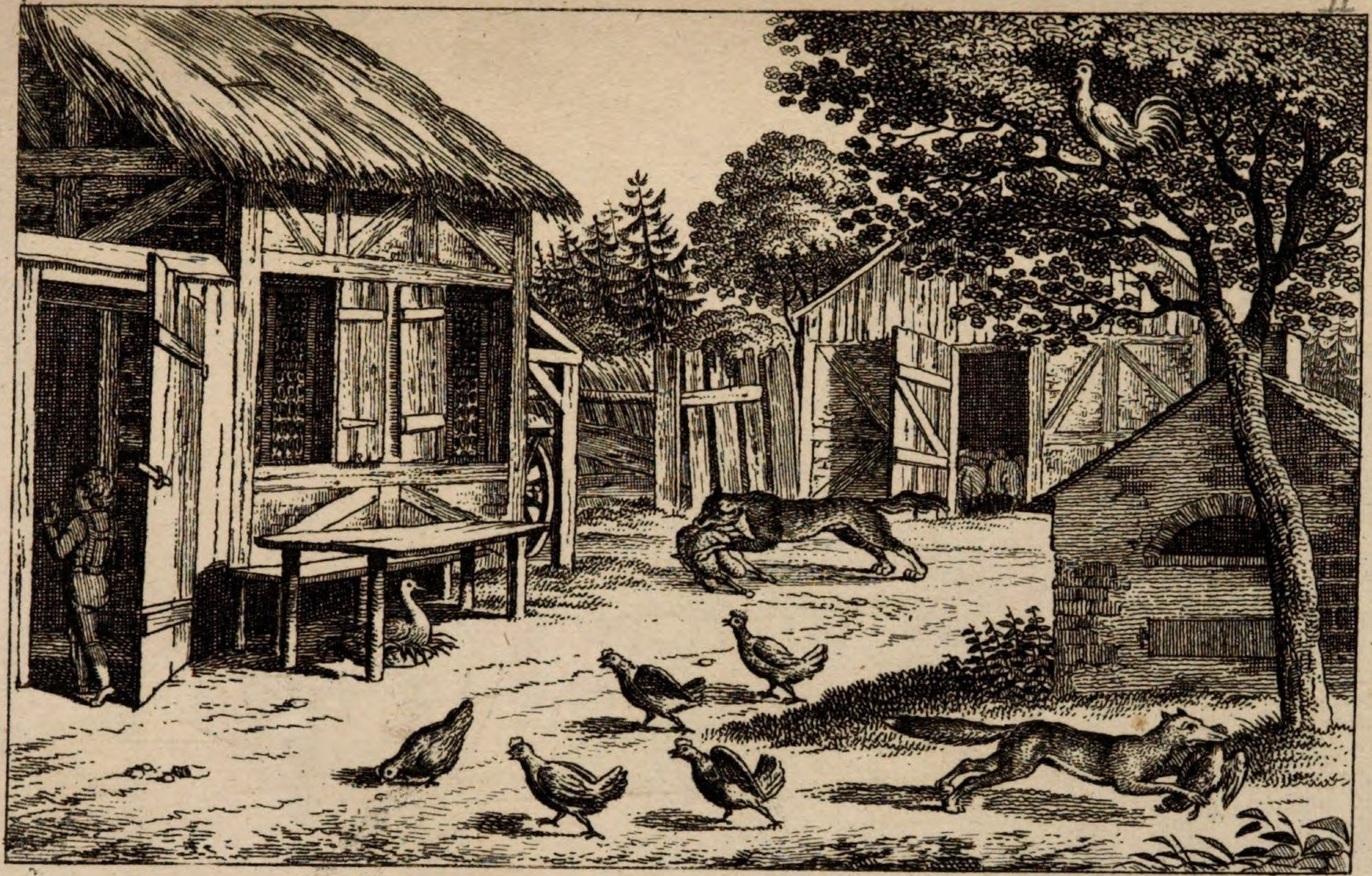
Amalchen und ire Mutter.

Amalchen. Was ist dis für ein Tir?
Mutter. Mein Kind, das ist ein Wolf.
A. Was hat der Wolf im Maul?
M. Im Maul hat er ein Schaf.
A. Wo trägt er das Schaf hin?
M. Er trägt es in den Wald.
A. Was macht er mit dem Schaf,
Wenn er im Wald nun ist?
M. Dort frisst er das Schaf auf.
A. O we! das tut mir Leid!
Das arme Schaf! der garst'ge Wolf!

A. Da se (seh') ich noch ein Tir. Ist das wol auch ein Wolf?
M. Nein! Kind, das ist ein Fuks.
A. Was trägt denn der im Maul?
M. Der trägt im Maul ein Hun.
A. Frisst der das Hun wol auch?
M. Ja wol frisst er das Hun.
A. Du garst'ger Fuks! Ge (Geh)! ich hab dich nicht lib.

Nro. 2.

II



Nro. 2.

Einige Tirnamen.

Zame Tire.

Der Oks, das Schwein, das Schaf und Pferd,
Der Hund, di Zig' sind uns vil wert,
Drum hält man si im Stall zu Haus,
Und jagt si nicht in'n Wald hinaus.

Wilde Tire.

Wild ist der Bär, der Hirsch, der Fuks,
Das Re, der Wolf, di Gems', der Luks.
Drum müssen in den Wald wir gehen,
Wenn wir si gerne wollen sehen.

Nro. 3.

Karl und sein Vater auf dem Felde.

Vater. Was tut denn hir der Mann?

Karl. Er pflügt.

V. Wi heist das Ding, womit er pflügt?

K. Das Ding heist Pflug.

V. Wi heist das Tir, das den Pflug zit (zieht)?

K. Das Tir heist Pferd.

V. Was tut denn der Mann hir?

K. Der streut den Samen aus, mit einem Wort: er sä't.

V. Was säet er denn wol?

K. Das weis ich wirklich nicht.

V. Auch

V. Auch ich weis dises nicht. Ist's Hanf? ist's Lein? ist's Weitzen, Roggen, Gerste? ist's Hafer oder Hirse? sind's Erbsen, Linsen, Wikken? Ja, wer kann dises wissen? — Di Frau hir tut ja auch etwas. Was tut si wol?

K. Ich glaub si egt.

V. Ganz recht! si egt. Wi heist das Ding, womit si egt?

K. Das Dingt heist — wart ich weis es schon, das Ding heist — Ege. Nicht?

V. Ja, ja! so heist's mein Kind. — Noch eine Frau se (seh') ich da vorn am Feld. Was tut wol di?

K. Di hakkt.

V. Ganz recht mein Son, di hakkt das Erdreich um, weil hir der Mann nicht pflügen kann. Der Zaun da hält in (ihn) ab.

K. Wi heist das Ding, mit dem di Frau hir hakkt?

V. Hir heist es Karst, an manchem Ort heist's Haue oder Hakke.

Nro. 4.

Karolinchen und seine Mutter in einem Bauernhofe.

Karol. Was hat das Kind da in der Hand?

Mutter. Kennst du das nicht? Das ist ein Ei.

K. Wo

K. Wo nam das Kind das Ei denn her?

M. Dort aus dem Nest.

K. Wi kam das Ei denn in das Nest?

M. Di Gans, di du da sist (siehst), hat es hinein gelegt.

K. Was macht das Kind nun mit dem Ei?

M. Es sit (sieht) es an und denkt: ei! das ist gros! und get (geht) dann an das Nest und legt es wider hin.

K. Und was wird nachher aus dem Ei?

M. Di alte Gans da brütet's aus.

K. Sag mir, wi si dis macht.

M. Si setzt sich drauf und macht es warm. Vir Wochen bleibt si drauf und selten nur get (geht) si zum Fressen weg. Di Wärme macht, dass in dem Ei ein Junges wäkst. Wenn es gewaksen ist, dann sprengt's di Schale auf und kricht heraus, und sihe da! di Alte hat ein Junges, das si mit sich auf Weideplätze fürt, bis es herangewaksen ist.

Nro. 5.

Du sollst nicht stelen.

Matz und Hans.

Matz. Mein liber Hans, was machst du hir?

Hans. Da brech ich eine Rose ab.

M. Wess ist der Strauch, von dem du dir di Rose brichst?

H. Es

H. Es ist des Nach bars Vel ten Strauch.

M. Weis Vel ten denn, dass du von sei nem Strauch jetzt ei ne Ro se brichst?

H. Das weis er nicht. Er ist ja nicht zu Haus, wi kann er es denn wis sen?

M. Da stilst (stiehlst) du ja dem Nach bar Vel ten ei ne Ro se. Pfui! ge (geh) vom Lei be mir! du bist ein bö ses Kind, du bist ein Dib.

H. Ein Dib wär' ich? Das ist nicht war. Ich nem' ja ei ne Ro se nur hir aus des Nach bars Gar ten, und di se ist ge wiss nicht ei nen Kreuzer wert.

M. Der Wert macht es nicht aus. Nimm ei ne Ro se, ei nen Na gel, ei nen Pfen nig dem An dern heim lich weg, so bist du schon ein Dib, so gut als nämst du ei nen Gul den, ei nen Ta ler weg.

H. Ist Fritz denn auch ein Dib, der ge stern hir vil Ro sen sich ge nom men hat?

M. Ei nein! denn Vel ten hat dar um ge wusst, hats im (ihm) er laubt.

H. So darf ich kei ne Ro se ne men, wenn Vel ten es nicht weis?

M. Das darfst du nicht.

H. Al lein ich möcht' doch ei ne Ro se!

M. So ge (geh') zu Vel ten, wenn vom Feld er kommt, und bit te in (ihn), doch Ro sen dir zu ge ben; vil leicht er füllt er dei ne Bit te. Doch jetzt stell ein di bö se Tat, sonst muss

ich

ich heute noch als einen Dib bey Velten dich angeben.

H. Ich folge deinem Rat, denn stelen mag ich nicht, ein Dib will ich nicht sein.

Was nicht dein eigen ist,
Das hüte dich zu nemen,
So klein es immer sei;
Du musst dich dessen schämen.

Nro. 6.

Lorchen und seine Mutter.

Lorchen. Wo trägst du denn di Milch jetzt hin?

Mutter. Di trag ich in di Stadt.

L. Was machst du in der Stadt damit?

M. J! da verkauf ich si.

L. Und warum tust du dis?

M. Damit ich Geld bekomme.

L. Was machst du mit dem Geld, das du dafür bekommst?

M. Dafür kauf ich was ein.

L. Du kaufst was ein? Ei was denn wol?

M. Ein Stükk Kattun zu einem Kleid.

L. Zu einem Kleid für dich?

M. Ich hab schon eins; doch du brauchst eins. Für dich also muss den Kattun ich kaufen.

L. Für mich willst du Kattun einkaufen? Ach, Mut-

Mutter, ach! du bist so gut! so gut bist du! Wi freů ich mich! Und wi soll ich dir danken?

M. Wi du mir danken sollst? Das will ich dir wol sagen.

Du musst stets gut und artig seyn,
Und dadurch stets mein Herz erfreůn.
Denn wer die Ältern kann betrüben,
Ist undankbar, kann si nicht liben.

L. Stets will ich gut und artig seyn,
Durch Böses nimmer dich betrüben;
Vilmer dich herzlich zu erfreůn,
Will ich dich immer kindlich liben.

Nro. 7.

Der schwarze Mann.

Anton und Bernhard.

Anton. Huhu! ach komm, das ist der schwarze Mann!

Bernhard. Den schwarzen Mann se (seh') ich dort wol, doch warum soll ich kommen, warum mit dir fortlaufen?

A. Damit der schwarze Mann uns nicht erwischen möge.

B. Was meinst du, dass er tät, wenn er uns jetzt erwischte?

A. Ganz sicher fräs' er uns wi einen Braten auf.

B. Haha! haha! haha! Wi muss ich doch jetzt lachen!

lachen! Der Mann dort fressen uns! wi einen Braten fressen! O ge (geh') mit deiner Furcht, du Hänschen Hasenfus. Si (Sieh') 'mal, ob er mich frisst, ich ge (geh') jetzt hin zu im (ihm).

A. Ach, Vetter, nein! tu's nicht! Komm! komm! lauf fort mit mir! Denn frisst er uns auch nicht, so wirft er sicherlich uns beide in den Teich, dass wir ersaufen müssen.

B. Nicht in den Teich, nicht in den Bach, wird uns Herr Rusmann werfen. Ich kenn' den Mann zu gut, er wonet in der Stadt, kommt öfters her zu uns, di Schlöte uns zu fegen. Schlotfeger heist er drum, von Rus nur ist er schwarz. Er ist ein Mensch, wi wir, dazu ein braver Mensch, der gern im Unglükk hilft. Jüngst stund in jenem Dorf ein Schlot in vollen Flammen. Herr Rusmann kam herbei, stürzt' in das Feüer sich, und löscht' es glükklich aus. Das ganze Dorf trat um in (ihn) her, drükkt im (ihm) di Hand, und jeder Bauer sprach: Herr hab' er Dank! Er ist ein braver Mann! — Jetzt komm mit mir erst hin zu im (ihm), damit du sist (siehst), dass diser Mann kein Menschenwürger ist.

A. So ist der schwarze Mann, der Kinder nekkt und schrekkt, bisweilen si auch frisst, auch in den Teich si wirft, villeicht dort in dem Wald im grosen Loch verstekkt. Denn Lise, meine Magd, hat mir ja schon recht oft von disem Mann erzält.

B. Ach

B. Ach was! Der schwar ze Mann — wi, Närr-chen, du in (ihn) denkst, und Li se dir in (ihn) malt, ist nir gends an zu tref fen. Das ist ein Hirn ge spinnst, ein Po panz al ter Wei ber und dum mer Mäg de nur, di ar men Kin der chen, wenn si zu mun ter sind, wol auch ein bis chen schrei'n, fein in den Schlaf zu bring en.

A. Wi? Al so mei nest du, der schwar ze Mann wär' nichts? wär' nur so aus ge dacht von dum men, al ten Wei bern?

B. Ja frei lich, sag ich dir, sag's auf mein Eren-wort!

A. Nun wart' du al te Lis'! Du sollst mich nim-mer schrek ken mit dei nem schwar zen Mann! Und je dem Kind im Dorf will ich er zå len, was ich jetzt ge ler net ha be. — Nun auf! zum schwar zen Mann, der dort mit Bau ern spricht, wi ich mit Au gen se (seh'), und den-noch si nicht frisst.

Nro. 8.

Hans und Fritz.

Wo gest (gehst) du hin? sprach Hans zum Fritz. Ich ge (geh'), sagt drauf der Fritz zum Hans, dort hin aufs Feld, wo mein Knecht pflügt. Und was machst du denn dort? Fragt' Hans den Fritz drauf noch Ein Mal. Und Fritz sprach dann: ich bring dem Knecht diss Brod und Bir. Ei, sagt jetzt Hans, ich wollt', ich wär dein Knecht,

dass

dass ich dis Brod und Bir bekäme! Wenn du was lernst, sprach jetzt der Fritz, und gros einst bist, und egst und pflügst, wi mein Knecht tut; so bringt man dir wol auch aufs Feld ein gut Stükk Brod, und so vil Bir, als nötig ist, dir neüe Kraft zu geben. Doch lass mich jetzt, nun muss ich fort. Ade, leb' wol!

Nro. 9.

Das Nest im Busch.

Marks und Maks.

Marks. Komm mit, mein Maks, ich zeig dir was.

Maks. Du zeigst mir was? Ei, was denn wol?

Marks. Ein Nest dort in dem Busch.

Maks. Ein Nest dort in dem Busch? Wi kam das Nest denn in den Busch?

Marks. Wi du auch fragst? Weist du denn nicht, dass Nester sich di Vögel bauen? Das dort im Busch, das hat ein Finken-Par gebaut, und davon hat das Weibchen schon 3 Eier drein gelegt.

Maks. Drei Eier hat das Weibchen schon darein gelegt? O, komm doch gleich, und zeige mir diss Nest, und auch di Eier drin.

Marks. Gern tu' ich diss; doch merk, was ich dir sage: du gest (gehst) ni in den Busch, suchst ni das Nest, wenn ich nicht bei dir bin. Denn kämst du oft dort in den Busch und zu dem Nest, so flög der Fink oft aus dem Nest,

und

und dis wär' im (ihm) durchaus nicht lib. Er spräch villeicht, wenn er nur sprechen könnt', dann wol zu dir: Du störst, mein Kind, mich gar zu oft. Bleib' doch zu Haus, und lass hir in dem Busch mich hübsch in Ru. Drum baut' mein Nest ich in den Busch, wo, wi ich dacht', mich kein Mensch stört.

Maks. Was du mir sagst, das will ich tun. Ni will ich gen (gehn) zum Nest dort in dem Busch, wenn du nicht bei mir bist. Doch sage mir, was fängt das Finken-Par am Ende denn mit seinen Eiern an?

Marks. Es setzt sich drauf, bald er, bald si, 8 Tage lang, und brütet Junge aus.

Maks. Ach! ach! di müssen nidlich seyn! Di darf ich doch wol mit nach Hause nemen?

Marks. Bei Leibe nicht! denn tätst du dis, so machtest du den Alten grosen, grosen Kummer. Si flögen dann bald hin, bald her, und suchten ängstlich ire Jungen, und fräsen nicht, und tränken nicht, und klagten iren Schmerz den Baümen. Und könnten si, so rifen si: Was haben wir, du Raüber, du! dir denn getan, dass du das Libste uns entreisest? O, si (sieh) den Schmerz, der uns jetzt kwält und gib zurükk di uns entrissnen Kinder.

Maks. Wenn dem so ist, mein liber Marks; so nem ich dir gewiss kein Junges aus dem Nest. Denn kwälen mag ich nicht das alte Finken-Par.

Marks. Nun, das ist brav! So komm denn jetzt mit in den Busch, und si (sieh) das Nest, und in dem Nest di art'gen Eier chen.

Nro. 10.

Das Gefundene muss man wider geben.

Selbstgespräch der kleinen Margaret.

Si (Sieh') 'mal! was ligt dort auf dem Weg? Es blinkt und glänzt so schön; muss sen (seh'n) doch, was es ist. — Si (Sieh) da! ein Ring ist es, von Gold wol gar. Denn gelb ist er, und gelb ist ja das Gold. Auch sitzt ein Stein da drin, der glänzt, als wi ein Stern. Wem doch der Ring wol nur gehört? Aha, jetzt fällt mirs ein. Der Ring gehört villeicht der kleinen Kord, des braven Amtmanns Tochter. Noch jüngst sa (sah) ich an irer Hand gerad so einen Ring, und si sagt' mir: der Ring ist ser vil wert. — Was mach ich wol nun mit dem Ring? Behalt ich in (ihn)? Verkauf ich in (ihn)? und kaufe für das Geld mir Äpfel, Pflaumen, Nüsse? Nicht übel wäre dis, denn herrlich schmekkt das Obst, und selten nur kommt so etwas an mich. — Wolan! zum Juden trag ich in (ihn), der gibt mir Geld, vil Geld dafür. — Doch, halt! Margret halt! lass erst sen (sehn), obs recht auch ist, was jetzt zu tun du Willens bist. Wi heist das Sprüchlein denn, das jüngst di Mutter mich gelert?

Was man dir schenkt, behalte du,
Gefund'nes stelle wider zu

Dem

Dem, der es verloren hat.
Ein gutes Kind folgt disem Rat.

Ein gutes Kind folgt disem Rat? Ein gutes Kind will ich ja sein. Drum nur geschwind zur kleinen Kord, daß ich den Ring ir (ihr) wider gebe! Si wird sich freun, und wird mir herzlich danken; wird freundlich sagen: ja du bist ein erlich Gretchen, ich habe dich recht lib, recht lib. — Wenn Kord so zu mir spricht, dann werd auch ich mich freu'n, dann werd ich froher sein, als hätt' ich einen Sakk voll Äpfel, Pflaumen, Nüsse.

Nro. 11.

Die Feldmaus.

Einst ging ein Kind, man nannt' es Fritz, hinaus aufs Feld. Mein Fritz, der noch ser (sehr) jung, nur erst seks Jahr alt war, sa (sah) auf dem Feld ein Tir, das er zu Haus noch nicht gesehen hatte. Klein war das Tir, doch lang sein Schwanz; braun sa (sah') es aus, und lif ser schnell, und Kopf und Hals und Leib war ganz mit Haar bedekket, und links und rechts da stand am Kopf ein nidlich Or. Ei, ei dacht Fritz, was muss dis sein? Da er so dacht und sinnt und gukkt, und gukkt und sinnt, si (sieh) da! husch! husch! weg war das Tir. Es war ein Loch da auf dem Feld, und in das Loch lif schnell das Tir, als starr der Fritz nach im (ihm) hin sa (sah). Fritz ging nach Haus, lif in den Stall, und sagt' zum

Knecht,

Knecht, den er da traf: denk nur 'mal an! Da war ich dir grad auf dem Feld, und sa (sah) ein Tir, das ich noch kein Mal sa!

Knecht. War es denn gros?

Fritz. Nein, es war klein.

Kn. Flog's in der Luft?

Fr. Nein, es lif auf dem Feld.

Kn. Wi vil hatt' es denn Füs?

Fr. Vir Füs, denk ich hatt' es.

Kn. Und hatt' es Har' am Kopf? am Hals? am Leib?

Fr. Das denk ich, Kunz, es war dir ganz behart.

Kn. Hatt' es auch Schnurr'n am Maul?

Fr. Ei, frei lich wol.

Kn. Und sein Schwanz war ganz kurz?

Fr. Nein, er war lang.

Kn. Doch war er nicht be hart?

Fr. Das weis ich nicht, denn drauf gab ich nicht Acht.

Kn. Und wi sa (sah) es denn aus? Wars schwarz? war's braun? war's rot?

Fr. Am Hals und Bauch, da war es weis, und jeder Fus war weis wi Schne. Doch sonst wars gelb, doch nicht recht gelb, so gelb und braun, denk ich.

Kn. Und wo lif es denn hin, als du nach im (ihm) hin sast (sahst)?

Fr. Da lif es in ein Loch.

Kn. Ha! ha! ich merk nun wol, was für ein Tir du magst ge se hen ha ben. Dis Tir heist Maus, und zwar Feld-Maus, weil auf dem Feld es lebt.

Nro. 12.

Fragen, die sich jedes Kind leicht selbst beantworten kann, weßwegen die Antworten darauf weggelassen sind.

Wi nennt man das, was nicht hart ist?
Wi nennt man das, was nicht weich ist?
Wi nennt man das, was nicht dünn ist?
Wi nennt man das, was nicht dikk ist?
Wi nennst du das, was nicht lang ist?
Wi nennst du das, was nicht kurz ist?
Wi nen nen di Men schen das, was nicht krumm ist?
Wi nen nen di Men schen das, was nicht ge rad ist?
Wi pflegt man das zu nen nen, was nicht hoch ist?
Wi pflegt man das zu nen nen, was nicht nid rig ist?
Wi nen nen wir das, was nicht gros ist?
Wi nen nen wir das, was nicht klein ist?
Wi nennt man das, was nicht breit ist?
Wi nennt man das, was nicht schmal ist?
Wi nennt man das, was nicht ek kig ist?
Wi nennt man das, was nicht rund ist?
Wi nennt man ein Mes ser, das nicht scharf ist?
Wi nennt man ein Mes ser, das nicht stumpf ist?

Wi nennt man ein Kind, das gern lügt?
Wi nennt man ein Kind, das keinen Schmuz an sich leidet?
Wi nennt man ein Kind, das nichts thun mag?
Wi nennt man einen Menschen, der den ganzen Tag gern arbeitet?
Wi nennt man ein Kind, das seinen Ältern und Lerern willig gehorcht?
Was wird aus dem Schne, wenn er schmilzt?
Was wird aus dem Eis, wenn es schmilzt?
Was wird aus dem Wasser, wenn es gefrirt?
Was wird aus dem Gras, wenn man es dörrt?
Was war das Heü, ehe es trokken war?
Was wird aus dem Holz, wenn es verbrennt?
Woraus entstehen Kolen und Asche?

Was müssen wir tun, wenn wir unsern Hunger und Durst stillen wollen?
Was tun wir gewönlich, wenn wir müde sind?
Was müssen wir tun, wenn wir des Abends schläfrig sind?
Was müssen wir tun, wenn wir schmutzig sind?
Was müssen wir tun, wenn unsere Hare in Unordnung geraten sind?
Was müssen wir tun, wenn wir zu lange Nägel an den Fingern oder Zehen haben?
Was müssen wir tun, wenn unsere Kleider zerrissen sind?

Wo her kommt di Hel lung bei Ta ge?
Wo her kommt di Hel lung in man chen hei tern Näch ten?
Wo her kommt bei Nacht di Hel lung in un sern Won zim mern?
Wo her kommt di Wär me?
Wo her kommt das Sau sen, das man zu wei len in den Bäu men hört?
Wo her kommt das Was ser, das bis wei len von den Dach rin nen her ab läuft?
Wo her kommt es, dass es bis wei len so schmu zig auf den Stra sen ist?
Wo her kommt der Rus in den Schlö ten?
Wo her kommt es, dass manch mal un se re Ö fen so heis sind?
Wo her kommt es, dass das Eis zu Was ser wird?
Wo her kommt es, dass bis wei len das Was ser zu Eis wird?

Was braucht der, der e gen und pflü gen will?
Was braucht der, der das Erd reich um gra ben will?
Was braucht man, um ei ne Fe der zu schnei- den?
Was braucht man, um Holz zu spal ten?
Was braucht man, um Sup pe in den Mund zu bring en?
Was braucht man, um ein Schloss auf zu ma chen?
Was braucht man zum Nä hen?
Was braucht man zum Strik ken?

Wo zu

Wo zu di nen uns di Pfer de?
Wo zu di nen uns di Ok sen?
Wo zu di nen uns di Hun de?
Was für Nut zen ver schaf fen uns di Gän se?
Was für Nut zen ver schaf fen uns di Hü ner?
Was für Nut zen ge wä ren uns di En ten?
Was für Nut zen ge wä ren uns di Schwei ne?

Frage. Wi nen nen wir den Hand werks mann,
Der Rökk' und We sten ma chen kann?

Antwort. Rökk' und We sten macht der — *),
Da zu auch noch and re Klei der.

Fr. Sag an, mein Kind, wi heist der Mann,
Der Schu' (Schuh') und Sti fel ma chen kann?

Antw. — heist der Hand werks mann,
Der Schu' und Sti fel ma chen kann.

Fr. Wi heist denn wol der Hand werks mann,
Bei dem man Sem meln kau fen kann?

Antw. Sem meln, Bre zeln, Wekk' und Ku chen
Musst du bei dem — su chen.

Fr. Sag', wel chen Hand werks mann ich mei ne:
Er schlach tet Rin der, Schaf' und Schwei ne,
Und lie fert Schin ken uns und fet te Bra ten?

Antw. Der — ist's. Nicht war (wahr), ich hab's
er ra ten?

Fr. Wi pflegt man denn di Hand werks leut' zu
nen nen,
Di Korn und Weit zen ma len kön nen?

Antw.

*) Bey jedem solchen Striche muß der Leseschüler das dort fehlende Wort ersetzen.

Antw. — nennt man dise Leüte;
Mülen heisen di Gebaüde,
Wo man durch des Wassers Kraft,
Leicht Getreid zu Mel umschaft.

Fr. Sage, wi man den Mann nennt,
Der Haufen Holz zu Kolen brennt.

Antw. Köler hör' ich den Mann nennen,
Der Holz zu Kolen pflegt zu brennen.

Fr. Sage mir, mein libes Kind,
Was denn dis für Leüte sind,
Di Akkerbau und Vizucht (Viehzucht) treiben,
Nicht lesen vil, und nicht vil schreiben.

Antw. One mich lang zu besinnen,
Sag' ich: Bauern und Baüerinnen.

Fr. Wer macht Kisten, Tische, Schränke,
Särge, Schemel, Stühl' und Bänke?

Antw. — können dise Sachen,
Künstlich oft, aus Bretern machen.

Fr. Noch ein Mal sage mir geschwind,
Was dises wol für Leüte sind,
Di Schisgewer' (Schießgewehr') und Säbel füren,
Und nach dem Trommelschlag marschiren.

Antw. Ach! das kann ich leicht erraten,
Das sind sicherlich —.

Fr. Kannst du mir di Gebaüde nennen,
Di Zimmerleüt' und Maurer machen können?

Antw. Ei! di machen, sollt' ich meinen,
Kirchen, Haüser, Ställ' und Scheünen.

Fr.

Fr. Wi heist das Gras, wenns trokken ist?
Sagt diss, ir (ihr) Kinder, wenn irs (ihrs) wisst.

Antw. Ei! da wird es — genannt.
Das ist uns schon långst bekannt.

Fr. Wi nennet man das Wasser dann,
Wann man drauf gen (gehn) und reiten kann?

Antw. O! alsdann nennt mans —,
Wi jedes Kind ja weis.

Nro. 13.

Fritzchens Fragen, di er auf einem Spazirgang an seinen Vater tat.

Warum faren denn di Leůte
Dort den Důnger hin aufs Feld?
Warum sind di nårr'schen Dinger *)
Auf den Äkkern aufgestellt?

Wi benennt man di Maschine
Auf dem hingepflanzten Stab,
Di sich drehet, get (geht) ein Windchen,
Und es machet: klipp, klapp, klapp?

Klappermůle? Weil si klappert,
Nicht war (wahr), Vater, heist si so?
Si (Sieh)! dein Fritz kann schon erraten
Manches, und das macht in (ihn) fro.

Aber warum stet (steht) si dorten
Grade auf dem Weitzenfeld? —

Willst

*) Fritz meint di Vogelscheůchen.

Willst du mir nicht ei ne kau fen,
Weil ir (ihr) Klipp klapp mir ge fällt?

Dort auf je nem Wi sen stei ge
Schlug erst ei ner Pfä le ein,
Dar auf stekkt er nun Stro wi sche:
Was mag sei ne Ab sicht sein?

Dort an je nem Flus se ste het
Lang e schon ganz still ein Mann.
Sa ge mir doch, was er ma chet,
Da ichs nicht er ra ten kann.

Mit der Ang el Fi sche fang en?
Das möcht' in der Nä (Näh') ich sen (seh'n)!
Willst du nicht, mein li ber Vater,
Mit mir hin ans U fer gen (gehn)?

Was macht auf der an dern Sei te
Je ner Jüng ling in dem Kan?
Reü sen, sagst du, will er le gen?
Drin nen will er Fi sche fan (fah'n)?

Dor ten schwem met ei ner Schwei ne,
Wei ter hin schwemmt man ein Pferd.
War um di ses tun di Leü te,
Hab ich doch noch nicht ge hört.

So! so! Um si zu be frei en
Von dem Schmuz! Dis leücht't mir ein.
Ti re kön nen, wi di Men schen,
Nur bei Rein lich keit ge dein (ge deih'n).

War um schöp fen denn di Rä der
Dort das Was ser aus dem Fluss? —

Sa ge, war um man im Som mer
Denn di Wi sen wåſ ſern muſſ?

War um find' ich denn di Mů len
Im mer an den Flůſ ſen nur?
Und was war wol in den Såk ken,
Di dort hin der Mů ler fur (fuhr)?

Ei nen Poſt knecht hỏr' ich bla ſen.
Sag, war um er di ſes tut?
Und war um jetzt hålt der Wa gen
Dort, be pakkt mit Kauf manns gut?

Si (Sieh)! das Berg lein dort hin un ter
Fårt (Fåhrt) jetzt un ſer Nach bar Stauf.
War um hemmt mit ei ner Ket te
Er des ei nen Ra des Lauf?

Ei! dort kom men zwei Sol da ten!
Bei de hin ken! War um? Sprich!
Ach! So ſer (ſehr) im Krig zer ſchoſ ſen?
O, der garſt' ge, garſt' ge Krig!

Mů ſſen ſi denn Kri ge fů ren?
Sa ge mir, wer wills denn ſo? —
Wår' ich Kỏ nig, hilt' ich Fri den,
Und macht' al le Men ſchen fro.

Schon nach Haus? O, li ber Va ter,
Nimm mich doch bald wi der mit.
Neů es, darf ich dich be glei ten,
Ler ne ich mit je dem Schritt.

Nro. 14.

Fra gen mit i ren Ant wor ten mo ra li schen In halts.

Frage. War um sollst du mä sig le ben,
Dich ni der Völ le rei er ge ben?

Antwort. Wer mä sig ist, der bleibt ge sund,
Und lo bet Gott mit fro hem Mund.
Ein vol ler Bauch stu dirt nicht gern,

Fr. War um sollst du bei Scherz und Spil
Weis lich hal ten Mas und Zil?

Antw. Zu vil Ge nuss
Macht Ü ber druss.
Zu vil ist un ge sund.

Fr. War um sollst du bei al len Ding en
Erst fra gen: halt! wi wer den si ge ling en?

Antw. Vor ge tan und nach be dacht
Hat man chen in gros Leid ge bracht.

Fr. War um sollst du vor Schmuz dich scheün,
Und Leib und Klei der hal ten rein?

Antw. Nett und fein,
Wi ein Taüb chen rein,
Sanft und gut,
Mit ge sun dem Blut:
Solch ein Kind
Leicht Freün de find't.

Fr. War um sollst du frü auf sten (auf stehn),
Des A bends bald zu Bet te gen (gehn)?

Antw. Mor gen stund hat Gold im Mund.

Fr. War um sollst du stets flei sig sein,
Und ni dem Müs sig gang dich wein (weih'n)?

Antw. Müs sig gang ist al ler La ster An fang.
Ar beit macht das Le ben süs;
Träg heit bringt Be küm mer niss.

Fr. War um sollst du stets rasch an dei ne Ar-
beit ge hen,
Und si nicht un ge tan bis mor gen las sen
ste hen?

Antw. Mor gen! morgen! nur nicht heü te!
Spre chen im mer fau le Leü te.
Nach ge ta ner Ar beit ist gut fei ern.

Fr. War um sollst je dem Ding du ei nen Platz
an wei sen,
Der Ord nung über all dich, li bes Kind, be-
flei sen?

Antw. Hübsch or dent lich, hübsch or dent lich
Muss ich als Kna be (Mäd chen) sein;
Der Li der li che schmei chelt sich
Bei kei nem Men schen ein.

Fr. War um sollst du, mein Kind, di bö sen Bu-
ben fli hen,
Dich i rem (ih rem) Um gang stets mit al lem
Fleis ent zi hen?

Antw. Wer Pech an greift be su delt di Hän de.

Fr. War um sollst du di Lü gen mei den,
Der War heit Gren zen ni ü ber schrei ten?

Antw. Dem fre chen Lüg ner glaubt man nicht,
Auch dann, wann er di War heit spricht.

Fr. War um sollst du nicht nei disch sein,
Vil mer (Vielmehr) des An dern Glükks dich freün?

Antw. Der Neid ge wärt ni Freü den,
Wol a ber macht er Lei den.

Fr. War um sollst du dich gern in And rer Willen fü gen,
Und dem Ei gen sinn ni mals un ter li gen?

Antw. Lasst den Murr kopf ge hen,
Den Ei gen sinn' gen ste hen,
Er blei be hir al lein,
Wir wol len frö lich sein!
Dis Lid lein muss ich sing en hö ren;
Will mich der Ei gen sinn be tö ren.

Fr. War um sollst ge gen Gros und Klein
Du ar tig stets und höf lich sein?

Antw. On' (Ohn') Ar tig keit und fei ne Sit ten
Ist man nir gends wol ge lit ten.

Fr. War um sollst du ni mals der Äl tern Ru he stö ren,
War um si im mer hin von gan zem Her zen eren?

Antw. Weil si am A bend, wi am Morgen
Für mein Glükk, mei ne Freü de sor gen.

Fr. War um sollst dei ne Le rer du
Stets li ben und si e ren?
War um ni i re Se len ru
Durch Un ge hor sam stö ren?

Antw. Weil si täg lich sich be mün (be müh'n),
Mich zum Gu ten zu er zin (er zieh'n);

Mich zu le ren schö ne Sa chen,
Di mir vi le Freu de ma chen.

Fr. War um sollst du voll Lib und Dank bar keit di prei sen,
Di o ne Ei gen nutz Wol ta ten dir er wei sen?

Antw. Lib und Dank bar keit ge fällt,
Un dank hasst di gan ze Welt.

Fr. War um pflegt man dir zu be fe len
Auch nicht das klein ste Tir zu kwä len?

Antw. Wen er freut der Ti re Schmerz,
Der hat ge wiss ein bö ses Herz.

Fr. War um pflegt man dir zu ge bi ten,
Vor'm Baum-Ver der ben dich zu hü ten?

Antw. Das Bäum chen am We ge kann Schat ten einst ge ben,
Durch Blü ten und Früch te ver schö nern das Le ben.
Ver nicht' ich's im Kei me, so kön nen mir flu chen
Di Mü den, di Kü lung und La bung einst su chen.

Nro. 15.

Di vir Ja res zei ten.

Mutter. Nenn' mir di Ja res zeit, wo al les grünt und blüt,
Und wo der Storch zu rükk von fer nen Lan den zit (zieht).

Kind.

Kind. Frůling heist di Jareszeit,
Di durch Blůten uns erfreůt,
Und wo der Storch, der Klapperer,
Wider (Wieder) zu uns zihet her.

M. Nun sage mir, wi heist di Jareszeit,
Wo Ären, voll und gelb, das Feld dem Schnitter beůt?

K. Im Sommer reift das Ärenfeld,
Wenn man's — zur rechten Zeit bestellt.

M. Äpfel, Birnen, Nůsse, Pflaumen
Wůnschest du fůr deinen Gaumen.
Sag', wann dise Frůchte reifen,
Und wir si in Vorratskammern haůfen?

K. Im Herbste — ja! denk ich, da pflegt man zu pflůkken
Di Frůchte, di Kinder und Greise erkwikken.

M. Weist du, wi man di Jarszeit nennt,
Wo frőlich man im Schlitten rennt?

K. Ei freilich! Winter hat man dann,
Wann man im Schlitten faren kann.

Nro. 16.

Das Blumengårtchen.

K. Ein Blumengårtchen soll ich haben?
Da soll ich pflanzen, gisen, graben?
Ach, welche Freůde wird dis sein!
Doch, Mutter, sage mir, was pflanz' ich denn hinein?

M. Ne-

M. Ne ben ei nem Veil chen bet kö̊n nen Prim- meln blů hen.
Dor ten kannst du weis sen Veil und Nar zis- sen zi hen.
Ro sen, Nel ken, Hia zin ten
Muss man hi und da auch fin den.
Ne ben den Nacht schat ten - Stang en
Kö̊n nen bun te Tul pen prang en.
Glok ken blu men, A ne mo nen,
Li li en und Kai ser kro nen,
Lakk - Levkoi und span'sche Wik ken,
Di uns durch Farb und Duft ent zůk ken,
Re se da und Im mer grů̊n,
Tu be ro sen und Jas min,
Rit ter sporn und Bal sa mi nen,
A stern, di im Herbst noch grů nen,
Ring el blu men, Tau send schö̊n
Soll man auch dar in nen sen (seh'n).

Nro. 17.

Der Ge mů̊s - Gar ten.

K. O, li be Mut ter, sa ge mir,
Wi al les heist, was ich im Gar ten se he hir.
M. Hir di ses Bet ist voll
Vom schö̊n sten Blu men kol.
Weis se, gel be, ro te Rů ben
Sist (Siehst) du auf je ner Sei te drů ben.
Wir sing, Haupt - und blau er Kol
Stet (Steht) hir so schö̊n, wi er nur soll.
Zuk ker erb sen, Spar gel, Bo nen,
Gur ken, Ků̊r bis und Me lo nen,

Pa-

Pa sti nak und Pe ter sil,
Schnitt lauch und der Zwi beln vil,
Ker bel, Sell'ri und Sa lat,
Gar ten = Kresse und Spi nat
Kön nen wir dort o ben schau en,
Wo wir auch Erd äp fel bau en.

Nro. 18.

Der Obst = Gar ten.

K. Willst du mir denn nicht sa gen,
Was di se Baum' hir tra gen?

V. Äp fel, Bir nen, Weik sel, Kir schen,
A pri ko sen, Pflau men, Pfir schen,
Mis peln, Nüs se, Kwit ten, Fei gen
Sind's, di di se Baum' uns rei chen.

Nro. 19.

Rik chen in der Spei se kam mer.

Ei! ei! da se (seh') ich vi le Sa chen,
Di mir wol Äp pe tit zum Na schen ma chen!
Doch das Ge bot der Mut ter:
Nimm höch stens nur ein Stükk chen Büt ter!
Darf ich bei Leib nicht ü ber schrei ten,
Um mir nicht Stra fe zu be rei ten. —
Doch se hen will ich, sen (seh'n),
Was in den Töp fen, Glä sern, Bük sen, di hir
sten (steh'n),
Wol mag ent hal ten sein.
Doch ne men will ich nichts! — Nein! nein! —
Da hir ein Glas mit ein ge mach ten Nüs sen? —

Hm! hm! Wi di wol schmek ken müs sen? —
Ach! e i n e darf ich schon ver su chen.
Ich denk', si schmekkt wol bes ser noch als Ho nig-
ku chen.
(Will zu lang en.) Doch halt! — Was pocht denn
hir so stark in mei ner Brust? —
Wer ruft mir denn: Kind, fli (flieh') ver bot ne
Lust? —
Mein Eng el ist's! Ja es ist mein Ge wis sen! —
O! weg ge schwind! weg von den ein ge mach ten
Nüs sen! — —

Ver bot ne Lust zu fli hen,
Will ich mich stets be mü hen,
Da mit mein Herz stets ru hig schla ge,
Und ich den Him mel in mir tra ge!

Nro. 20.

Das Ke gel spil.

Für Kna ben ist das Ke gel spil,
Doch wer da bei ge win nen will,
Der muss ge schikkt im Zi len sein,
Und tref fen fein der Ke gel Rein (Reih'n).
Wer a ber vi le Pu del macht,
Ge winnt nichts, und wird aus ge lacht.

Nro. 21.

Karl chen und Hann chen und ein Holz hau er im Wal de.

Holzh. Was ist's, das ir (ihr) im Wald hir sucht?
Kind. Des Erd ber stok kes sü se Frucht.

H. Wollt ir (ihr) denn nur für euch si ha ben?
K. Ach nein! di kran ke Mut ter soll dar an sich
la ben.
H. Ir (ihr) gu ten Kin der, kommt, ich will
Der Erd ber stökk' euch zei gen vil.
Diss Krüg lein könnt ir (ihr) dort leicht fül len,
Und wenn ir (ihr) wollt, auch eu ren Ap pe-
tit bald stil len.
K. Du gu ter Mann, o ha be Dank,
Und wer de du ja ni mals krank!

Nro. 22.

Der Schu ster auf dem Jar mark te.

Hört ei nes klu gen Schu sters Rat:
Wer zer riss' ne Schu he hat,
Dass Schmuz und Was ser dringt hin ein,
Der komm' hi her und kau fe ein.
Doch muss er vor al len Ding en
Bar und gu tes Geld mit bring en,
Denn kau fen vil und bor gen
Macht, wi ir (ihr) wisst, nur Sor gen.

Nro. 23.

Ein an de res des näm li chen In halts.

Kommt her zu mir, kauft Schu he ein,
Ir (Ihr) könnt si ha ben gros und klein!
Auch schön ge färb te hab ich hir:
Drum, Leu te kommt, kauft ein von mir *).

*) Diese paar Zeilen haben eine meiner kleinen Schülerinnen, das Fräulein Sophie von Holz zur Verfasserinn.

Nro. 24.

Di Gros mut ter mit i ren En ke lin nen auf dem Jar mark te.

Grosm. Kommt her bei, ir (ihr) klei nen Mäd chen!
  Je der kauf ich so ein Räd chen.
  Doch wo zu? Könnt ir's (ihr's) er sin nen?
Kinder. Ei, ja wol! ja wol! — Zum Spinnen.

Nro. 25.

Der Töp fer auf dem Jar mark te.

Sind eůre Töp fe euch zer bro chen,
Und könnt ir (ihr) drin nen nicht mer ko chen;
So kom met her und kauft eůch neůe,
Kauft! dass mein Hand werk mich er freůe.
Wollt ir (ihr) eůch fet te Gän se bra ten,
So lasst, ir (ihr) Leů te, las s't eůch ra ten,
Und kau fet, e' (eh') ir get (geht) von dannen,
Von di sen präch t' gen Bra ten pfan nen!
Da mit be kwem ir (ihr) es sen kön net,
Und ir (ihr) di Zung e nicht ver bren net,
So ma chen wir eůch fla che Tel ler.
Hir kauft! das Stükk kost't nur neůn Hel ler.

Wollt ir (ihr) dem hung ri gen Ge sin de
— Da mit es bei eůch Freů de fin de —
Vil Sup pe, Klöß' und Fleisch vor set zen,
Da kauft (auf gro se Schüs seln zei gend)! zwei hal-
  ten fast 'n Met zen.
Wollt ir (ihr) manch mal ein Hün chen däm pfen,
— Mit Mü (Müh') müsst ir's (ihr's) wol oft
  er käm pfen —

So kau fet eůch hir di se Ti gel,
Si glän zen, se het! wi ein Spi gel.

Pflegt ir (ihr), wi fast mich soll te dün ken,
Bis wei len auch Kaf fe zu trin ken,
Kauft sol che Töpf chen (auf sei ne Kaf fe- und
Milch krůg lein zei gend), gut gla si ret,
Mit Blům chen al ler libst ver zi ret.

But ter bůk sen, und Milch töp fe,
Was ser krů ge, Kä se näp fe,
Sind hir zur Schau noch aus ge stellt:
Kauft ein da von, was eůch ge fällt!

Zweiter Cursus,

enthaltend die Eigenheiten der deůtschen Sprache in Ansehung der Bezeichnung verschiedener Laute, nebst einigen Stůkken zur Übung im Lesen des mit lateinischen Lettern Gedrukkten.

Erster Abschnitt,

enthaltend die erstgedachten Eigenheiten der deůtschen Sprache.

A) Angabe dieser Eigenheiten.

Erste Eigenheit.

Wenn die Deůtschen anzeigen wollen, daß ein Vocal gedehnt ausgesprochen werden soll, so setzen sie manchmahl (nicht immer) noch ein besonderes Dehnungszeichen hinzu. Dieses Dehnungszeichen

chen ist entweder der nämliche Vocal, der also zum zweiten Mahl hingesetzt wird, oder ein e, welches aber nur mit dem i verbunden wird, oder ein h, welches man jedem Vocale als Dehnungszeichen beifügt *).

Die Zeichen für die gedehnten Vocale der Deütschen sind also folgende:

aa ah lau tend wie a;	äh lau tend wie ä;
ee eh lau tend wie e;	öh lau tend wie ö;
ie ih lau tend wie i;	üh lau tend wie ü;
oo oh lau tend wie o;	auh lau tend wie au;
uh lau tend wie u;	

Demnach wird gelesen

1) Aar (ein Vo gel) wie Ar	Bahn wie Ban
Aas wie As	Hahn wie Han
Aal wie Al	Kahn wie Kan
Haar wie Har	kahl wie kal
Paar wie Par	Pfahl wie Pfal
baar wie bar	Jahr wie Jar
Saal wie Sal	lahm wie lam
Saat wie Sat	Stahl wie Stal
Schaar wie Schar	Wahl wie Wal
Staat wie Stat	Zahl wie Zal
Aa chen wie A chen	Zahn wie Zan
Aa len (e. Ort) wie A len	zahm wie zam
Waa re wie Wa re	Ah nen wie A nen
Ahm wie Am	Bah re wie Ba re

Fah-

*) Diese Bemerkung soll nicht von den Kindern gelesen, sondern ihr Inhalt soll ihnen nur von dem Lehrer bekannt gemacht werden.

Fah ne wie Fa ne
fah ren wie fa ren
prah len wie pra len
zah len wie za len
mah len wie ma len
wäh len wi wä len
zäh len wie zä len

wäh nen wie wä nen
zäh men wie zä men
läh men wie lä men
Fahrt wie Fart
fährt wie färt
nährt wie närt
währt wie wärt.

2) Klee wie Kle
See wie Se
Ar mee wie Ar me
Thee wie The
Kaf fee wie Kaf fe
Schnee wie Schne
Meer wie Mer
Heer wie Her
leer wie ler
Schmeer wie Schmer
Speer wie Sper
See le wie Se le
Bee te wie Be te
ver hee ren wie verhe-ren
Mehl wie Mel
mehr wie mer
sehr wie ser
Wehr wie Wer

fehl wie fel
Keh le wie Ke le
neh men wie ne men
leh ren wie le ren
steh len wie ste len
deh nen wie de nen
be feh len wie be fe len
be geh ren wie be ge ren
weh ren wie we ren
zeh ren wie ze ren
Seh ne wie Se ne
ver meh ren wie ver me-ren
dehnt wie dent
sehnt wie sent
kehrt wie kert
lehrt wie lert
zehrt wie zert
mehrt wie mert.

3) Die wie di
wie wie wi
sie wie si
nie wie ni
hier wie hir

vier wie vir
Stier wie Stir
Bier wie Bir
die nen wie di nen
flie hen wie fli hen

die se wie di se
zie hen wie zi hen
Fie ber wie Fi ber
Pa pier wie Pa pir
lie ben wie li ben
spie len wie spi len
trie ben wie tri ben
blie ben wie bli ben
Bie nen wie Bi nen
ihm wie im
ihn wie in

ihr wie ir
ih re wie i re
ih rer wie i rer
ih nen wie i nen
ih ren wie i ren
schielt wie schilt
friert wie frirt
zielt wie zilt
schmiert wie schmirt
hielt wie hilt.

---

4) Moos wie Mos
Loos wie Los
Moor wie Mor
Boot wie Bot
Sohn wie Son
Ohr wie Or
Rohr wie Ror
Kohl wie Kol
Hohn wie Hon
Lohn wie Lon
hohl wie hol
wohl wie wol
Boh nen wie Bo nen
boh ren wie bo ren
Doh le wie Do le
Koh le wie Ko le
Soh le wie So le
woh nen wie wo nen
loh nen wie lo nen
Höh le wie Hö le

Köh ler wie Kö ler
Röh re wie Rö re
Möh re wie Mö re
fröh nen wie frö nen
ge wöh nen wie ge wö nen
ver söh nen wie ver sö nen
ver höh nen wie ver hö nen
fröh lich wie frö lich
Föh ren wie Fö ren
höhnt wie hönt
stöhnt wie stönt
fröhnt wie frönt
lohnt wie lont
wohnt wie wont
rühmt wie rümt
rührt wie rürt
ge bührt wie ge bürt
führt wie fürt
kühlt wie kült
wühlt wie wült.

5) Uhr wie Ur	kůhl wie kůl
Stuhl wie Stul	kůhn wie kůn
Ruhr wie Rur	růh men wie rů men
Schuh wie Schu	růh ren wie rů ren
Kuh wie Ku	wůh len wie wů len
Huhn wie Hun	fůh len wie fů len
Ruhm wie Rum	kůh len wie ků len
Pfuhl wie Pful	fůh ren wie fů ren
Muh me wie Mu me	ge bůh ren wie ge bů ren
buh len wie bu len	er kůh nen wie er ků nen.

Zweite Eigenheit.

Die Deůtschen bezeichnen denjenigen Laut, den sie mit i bezeichnen, bisweilen auch mit diesem Buchstaben Y y, welchen sie Ypsilon nennen.

Demnach lautet

Hy a zin ten ge ra de wie Hi a zin ten	bey ge ra de wie bei
Zym pel — wie Zim pel	Ey — wie Ei
Zy lin der — wie Zi lin der	zwey — wie zwei
Zy pres se — wie Zi pres se	drey — wie drei
Ko pey — wie Ko pei	seyn — wie sein
Syl be — wie Sil be	mey nen — wie mei nen.

Dritte Eigenheit.

Die Deůtschen haben einen besondern Buchstaben, den sie bald statt eines K, bald statt eines Z gebrauchen. Dieser Buchstabe sieht so aus: C c und heißt Ze. Er sollte Ze und Ke heißen, um durch seinen doppelteu Namen sogleich an seine doppelte Aussprache zu erinnern.

Wie

Wie z wird er ausgesprochen vor e und i, wie k wird er ausgesprochen vor a o u l r und am Ende einer jeden Sylbe. Demnach lautet

1) Ce, ce wie ze | Ci, ci, cy wie zi.

Wer dieses behalten hat, kann folgende Wörter richtig lesen.

Ce der Ce res Cent ner Ce re mo nie Ce le bes (eine Insel) Ci der Ci tro ne Ci ster ne Cy linder Cy pres se Cy pern.

2) Ca ca wie ka	clo wie klo	cro wie kro
co wie co	clu wie klu	cru wie kru
cu wie ku	clau wie klau	Ac wie Ak
cla wie kla	cra wie kra	ec wie ek
cle wie kle	cre wie kre	ic wie ik
cli wie kli	cri wie kri	oc wie ok.

Wer dieses behalten hat, wird folgende Wörter richtig lesen:

Ca nal Ca pi tal Ca pel lan Can tor Ca ro lin Car mo sin Vo cal Carl Co pist Con rad Commis sär Com pli ment Cor du an Cor po ral Condi tor Ja cob Cur cu ri ren Cur rent Cursus Con curs Ca cao Con tra band Cu be be Co lo nie Com plott Con cept Con cert Com mode Ca stor Cas se Ca ra bi ner Cla vier Classe Cle ri sey Cli ent Clo ak Clubb Clau sel Cre dit Cre di tiv Cri mi nal Cru ci fikks.

Ac cent Ac cord Ac ci denz ac cu rat Ac ci se Oc ci dent A nec do te Rec tor Lec tor Doctor Pic ten Re lic ten Scor but Scrib ler Scrip tu ren Ma nu script Scru pel.

Vier-

Vierte Eigenheit.

Das Ch wird am Anfange eines Wortes oft wie K, oft wie G, oft wie Sch ausgesprochen.

1) Wie K lautet es in:

Char wo che Char frei tag Chal ce don Cha me- le on Cha rak ter Chal dä a Chur fürst Chor Cho ral Chro nik Chro no lo gie Christ.

2) Wie G in:

Chi na Cha os Chy mie Chi rur gus.

3) Wie Sch in:

Cha lup pe Char la tan Char lot te Chi ca ne Chi mä re Cho co la te Chaus se (Schos seh).

Fünfte Eigenheit.

Statt des F gebrauchen die Deütschen in manchen Wörtern ein Ph, und sie sprechen

Pha Phe Phi Pho Phu gerade wie
Fa Fe Fi Fo Fu aus.

Wörter, wo dieses der Fall ist, sind folgende:

Pha san Phan tast Phi lo soph Phi lipp Phi- li ster Phy sik Phö nikks Jo seph Chri stoph So phie Pha ra o Pha ri sä er Phos phor Phi- lo me le Pro phet phleg ma tisch.

Sechste Eigenheit.

Den Laut, welchen man mit ks bezeichnen könnte, bezeichnen die Deütschen auf verschiedene Art.

1) Durch den Buchstaben X x. 2) Durch die Buchstaben chs. 3) Durch die Buchstaben gs.

Dem-

Demnach lautet

ax / achs } wie akks,	ux / ugs / uchs } wie ukks,	ex / echs / ächs } wie ekks,
ix / ichs } wie ikks,	ox / ochs } wie okks.	

In folgenden Wörtern kommen die, die Stelle von ks oder kks vertretenden Lautzeichen vor:

Axt Text hext Styx Kux Xan tip pe Xeno phon Xer xes Xi ko ko Ox hoft.

Dachs Lachs Flachs Wachs sechs wächst wichst Flugs wuchs Luchs.

Ach se Ach sel Deich sel Weich sel wach sen Sach sen wäch sern Fäch ser wech seln drech seln wich sen Büch se Och sen Füch se.

Siebente Eigenheit.

Nie schreiben die Deütschen ein Wort mit Kw, sondern sie bedienen sich statt dieser zwei Buchstaben der Buchstaben Qu, die man zusammen als ein Lautzeichen betrachten und Que (Kwe) nennen könnte.

Demnach lautet

Qua wie Kwa Quo wie Kwo Que wie Kwe
Quä wie Kwä Qui wie Kwi.

Wer dieses behalten hat, wird folgende Wörter richtig lesen:

Qual quä len Quä ler Qualm Quark Quart Quarz Quast Qua der stein Qua drat Qua ker Quar tier Quar tant Quek ke Quel le

ver quel len Quer len quet schen er quik ken quitt Quit te quoll ge quol len ver quol len.

Achte Eigenheit.

Statt des kk setzen die Deůtschen gewöhnlich ein ck.

Statt Ak ker schreiben sie also Acker,
— wak ker — — — wacker,
— knak ken — — — knacken,
— wek ken — — — wecken,
— strek ken — — — strecken,
— strik ken — — — stricken,
— Sok ken — — — Socken,
— pflök ken — — — pflöcken,
— zuk ken — — — zucken,
— pflůk ken — — — pflůcken,
— Sakk — — — Sack,
— Pflokk — — — Pflock,
— Strikk — — — Strick,
— Blikk — — — Blick.

Neůnte Eigenheit.

Am Ende einer Sylbe setzen die Deůtschen nie ein ſſ, sondern statt dessen immer ein ß, welchen Buchstaben sie Eszett nennen, der aber Es heissen sollte. Auch setzen sie oft ein ß statt eines ſ.

Statt Faſſ schreiben sie also Faß,
— daſſ — — — daß,
— naſſ — — — naß,
— Haſſ — — — Haß,
— Faůl niſſ — — Faůl niß,
— Fin ster niſſ — — Fin ster niß,

Statt

Statt	Schloſſ	schreiben	sie also	Schloß,
—	Kuſſ	—	— —	Kuß,
—	Schluſſ	—	— —	Schluß,
—	Schuſſ	—	— —	Schuß.

Zehnte Eigenheit.

Die Sylbe ti wird wie zi gelesen, wenn noch ein Vocal darauf folgt.

Dieß ist der Fall in folgenden Wörtern:

Lu cre ti a Por ti on Ka te chi sa ti on Con stan- ti a Lec ti on Am bi ti on Gra ti a nus Auc ti on A cha ti us Pa ti ent Fac ti on Ti bur ti us Quo- ti ent Fic ti on Ho ra ti us Na ti on In spec ti on Sul pi ti us Sta ti on Mul ti pli ca ti on Tra di- ti on Vo ca ti on.

Eilfte Eigenheit.

Zu dem T t setzen die Deutschen bisweilen ein h, ohne daß dadurch in der Aussprache das T t etwas verändert wird. Th th ist demnach so viel als T t, und

Thau	lautet	wie	Tau	ra then	lautet	wie	ra ten
Theil	—	—	Teil	Methode	—	—	Metode
Thon	—	—	Ton	roth	—	—	rot
Thor	—	—	Tor	Muth	—	—	Mut
Thrä ne	—	—	Trä ne	Wuth	—	—	Wut
Thron	—	—	Tron	Koth	—	—	Kot
Thurm	—	—	Turm	Noth	—	—	Not
mie then	—	—	mie ten	Loth	—	—	Lot.
rie then	—	—	rie ten				

B) Einige Lesestükke, worin die bisher angegebenen Eigenheiten der deütschen Sprache vorkommen.

Nro. 1.

Cyrillus, ein Jäger vom Lande, der in der Stadt nach dem Apotheker Fixlein Quackel fragt.

Cyr. Meister Quintus, sag Er mir,
Wohnt Herr Fixlein Quackel hier?

M. Quint. Fixlein Quackel wohnt nicht hier,
Geh'n Sie an die andre Thür.

Cyr. Treff' ich hier den braven Mann,
Den Herrn Fixlein Quackel an?

Apoth. Der bin ich mit Leib und Seele:
Was steht Ihnen zu Befehle?

Cyr. Beym Herrn, hör ich, kann man finden
Quittensaft und Koloquinten,
Krähenaugen, Quassia,
Ist dieß wahr? Apoth. Ja, freilich! ja!

Cyr. Nun so geben Sie neün Quint
Quittensaft hier diesem Kind.
Für drei Hunde, die nichts taugen,
Geben Sie mir Krähenaugen.
Quassia und Koloquinten,
Quendel, gute Fieberrinden,
Nebst den hier geschriebnen Dingen
Soll ich dem Dorf-Barbier mitbringen.

Apoth. Will nur der Herr ganz kurze Zeit verweilen,
Ich werde, Ihn zu expediren, eilen.

Nro. 2.

Die Wünsche.

Greth wünschet sich gelocktes schwarzes Haar,
Und Liese spricht: hätt' ich doch nur ein schön'-
res Augen-Paar!
Was Haar? Was Augen? spricht Lucretia,
Der Staat, den gestern ich an Sophie'n sah,
Der würde, hätt' ich ihn, mich froh und glück-
lich machen:
Ja glücklicher gewiß, als alle andre Sachen!
Markolphus meynt: ein prächt'ger Speise-
Saal,
Ein Tisch, besetzt mit Lachs, mit Austern und
mit Aal,
Könnt' traun! das Leben ihm versüßen,
Und jeder Sorg' den Eingang in sein Herz ver-
schließen.
Ein schlechtes Hüttchen nur am Bach im stillen
Thal,
Von Schaafen eine kleine Zahl,
Etwa dazu
Noch eine hübsche Kuh,
Ein Feld und ein paar Gärten
Wünscht sich der Großknecht Merten.
Doch seine Braut Concordia
Meynt klüglich, dabey fehle ja
Ein Wäldchen, wo der Vögel Chor
Entzücken könnt' ihr lauschend Ohr,
Ein kleiner Teich, worin die Frösche quaken,
Und wo im Sprung die Fischlein fangen Schnaken.
Ein Steckenpferdchen wünsch ich mir,
Spricht der kleine Casimir.

So reich, wie Crösus möcht' ich seyn,
Alsdann erst wollt' ich mich recht freu'n!
So spricht Herr Tiburtius,
Der schon, nach des Schicksals Schluß,
Ein Besitzer ist von Herden
Von Feldern, Wiesen, Haüsern, Gärten. —
So schweigen nie der Menschen Wünsche still,
Der wünscht sich wenig, jener viel,
Und jeder klaget, ob des Schicksals Walten,
Daß er nicht, was er wünscht, erhalten.
O goldene Genügsamkeit,
Schenk Ruhe mir, schenk mir Zufriedenheit!

Nro. 3.

Carolinchens Selbstgespräch, indem sie ihre Puppe ankleidet.

Komm her, mein Püppchen, komm, laß schön dich heüt ankleiden,
Zur Feyer meines Fest's mußt du dich ja bereiten.
Denn wiss', mein Wiegenfest ist heüt zurück gekehrt,
Und sechs Jahr bin ich alt, wie Mama mich belehrt.
Nun sag, was für ein Kleid soll dich denn heüte schmücken?
Und welche Blümchen soll zum Straüßchen ich dir pflücken?
Ich denk, das neüe da, von feinem Musselin
Will ich dir über dies's von rothem Taff't anzieh'n.

Am weißen Hals soll dir dieß Perlenschnürchen hangen. —
Wie eine Königinn sollst du mir damit prangen.
Um deinen Leib schling' sich dieß röthe Atlaßband
Und dieses Fächerchen nimmst du in deine Hand.
Die goldgestickten Schuh' trägst du an deinen Füßen. — —
So! — — Jetzt bist du geputzt, nun bist du schön zum Küssen.
Was dir allein noch fehlt, ein niedliches Bukett,
Hohl ich dir nachher erst, wenn eins in'n Garten geht.
Ich denk', ich will dir nur Vergißmeinnichtchen pflükken,
Weil diese, schön und hold, das Auge so entzükken.
Doch jetzt, mein Püppchen, hör! hör auf mein ernstlich Wort,
Sonst mußt du, meiner Treu, heut in den Winkel dort!
Wenn die Gesellschaft kommt, und wir dann scherzend lachen,
So mußt du mich, hör' wohl! ja nicht verdrießlich machen.
Wie Carolinchen mußt du immer artig seyn,
Und durch Gefälligkeit die Freundinnen erfreun.

Nro. 4.

Das Soldatenspiel.

Wohlan! ihr Brüder, auf! laßt froh das Spiel beginnen!
Vor allem ordnet euch, und dann ziehn wir von hinnen
Mit Trommelschlag und Pfeifenspiel
Hinaus auf den Martinusbühl.
Nun! seyd ihr fertig? — Marsch! — In Ordnung hübsch geblieben,
Wie Generale es und Officiere lieben! —
He! Hans! so bleib doch nicht zurück!
Und Fritz! wend' grad aus deinen Blick! —
Halt! durch den Hohlweg da müßt ihr nun defiliren.
Es können drey und drey bequem nur durchmarschiren;
Drum brechet ab, und gebet Acht,
Daß dieß Manöwer ihr recht macht! —
Halt! Jetzo sind wir schon an Ort und Stell' gekommen,
Das Exercitium wird nun hier vorgenommen. —
Gebt Achtung, Kinder! richtet euch!
Und jeder höre! jeder schweig'!
Vor allem müßt ihr grad, grad wie die Kerzen stehen,
Und nach dem Flügelmann mit festem Blick hinsehen!
Die Brust heraus! den Bauch hinein!
Laßt mich also nicht zu oft schreyn.

Dort

Dort kommt, so denket euch, der General geritten,
Zu sehen, was ihr könnt. Nach militär'schen Sitten
Er weiset ihm nun die Honnör,
Und — präsentiret das Gewehr! — —
O weh! das war sehr schlecht! Das traf ja nicht zusammen!
Zu früh die Vordern da, zu spät die Hintern kamen.
Noch Ein Mahl werde es probirt!
Gebt Acht! — Gewehre präsentirt!
Mit Recht das Sprichwort sagt: stets muß es schlecht erst gehen,
Eh' es gut gehen kann. Dieß hab ich jetzt gesehen.
Ihr habt es besser nun gemacht,
Als ich es hätte nur gedacht.
Jetzt schultert das Gewehr! — Haha! wie muß ich lachen!
Der eine will es rechts und links der andre tragen!
Wißt ihr denn noch nicht, wo man's trägt?
Nur der es links hat, hat es recht. — —
Nun das Gewehr bey Fuß! — Gut! — Jetzo legt es nieder!
Er greifet das Gewehr und schnell erhebt es wieder! — —
Nun leget es noch Ein Mahl hin,
Dann ruhet aus von euern Müh'n.

Nro. 5.

Das Examen.

Fritz und sein Vater.

V. Es ist nun fast sechs Monden schon,
Daß du zur Schule gehst, mein Sohn,
Und doch hab ich noch nicht gehört
Von dir, was man dich dorten lehrt.

Fr. Soll ich vielleicht dir's sagen?

V. Ja wohl! wie kannst du fragen?

Fr. Nun sieh! Man lehrt uns lesen, rechnen, schreiben,
Und sorgt dafür, daß wir mit Lust dieß treiben.

V. Bist du denn achtsam auch gewesen?
Und kannst du bald recht fertig lesen?

Fr. Da nimm 'mahl hin dieß Buch,
Und such darinn — und such —
Die Nummern eins, zwey, drey und vier,
Die les' ich wie ein Däus'chen dir.

V. Da muß ich doch wahrhaftig sehen,
Wie du die Probe wirst bestehen.

(Fritz liest.)

V. Potz tausend! das geht ja schon gut!
Fahr' nur so fort! Mit Lust und Muth
Kann man ja Berge eben machen,
Kann lernen man die schwersten Sachen.
Nun möcht ich's fast probiren,
Und in der Rechenkunst dich auch examiniren.

Fr. Ach thu' es, Väterchen, ich bitte dich darum.
Im Rechnen bin ich dir, wahrhaftig! gar nicht dumm.

V. Dort über'n Hof läuft g'rad die alte schwarze Katz',
Und hier herum spaziert mein schwatzhaft Stärchen Matz.
Nun möcht ich gerne wissen
Die Zahl von beyder Füßen.

Fr. Die Katz hat vier, das Stärchen zwey,
Das macht zusammen sechs. Das ist mir Spielerey!

V. Von diesen Äpfeln da, der Zahl nach sind es neun,
Schenk ich dir drey. — Wie groß mag wohl der Rest noch seyn?

Fr. Es bleiben dem noch sechs, der drey von neunen nimmt,
Bezweifle dieß nur nicht, ich weiß es sehr bestimmt.

V. Ich gebe dir nicht drey, die Hälfte schenk ich dir.
Wie viel du jetzt bekommst, dieß, mein Kind, sage mir.

Fr. O! da bekomm ich vier, und einen halben drüber.
Schenk mir das Ganze doch! das Ganze ist mir lieber.

V. Ja! ja! du sollst es haben,

Wenn

Wenn du noch sagst die Staben *)
Recht schnell zum Worte Xikoko.

Fr. Ein X, ein i, ein k, ein o, ein k, ein o
Giebt dir das närr'sche Wort, das lautet:
Xikoko.

V. Ich bin, mein lieber Fritz, mit dir recht
wohl zufrieden:
Da nimm die Äpfel hin, die ich dir hab'
beschieden.

Nro. 6.

Der Leichtgläubige.

Auf Lotterie und Schätzeheben
Hielt Michel gar sehr viel.
Wer hierin wollte Rath ihm geben,
Der hatt' gewonnen Spiel.

"Freund Michel, schenk mir dein Vertrauen,
Sprach einst zu ihm Hans Pold,
"Dann sollst bald mit Verwundrung schauen
"Vor dir 'n Haufen Gold.

Freund Michel dacht': halt! der kann rathen,
Der ist der rechte Mann!
Und gab ihm flugs die zehn Ducaten,
Die er bey Seit gethan **).

Allein

*) Staben statt Buchstaben nach Wolke's Vorschlag.

**) Die er sich als einen Nothpfennig erspart und aufgehoben hatte.

Allein Freund Michel ward betrogen,
Und kratzend hinterm Ohr
Sprach er: der Gaudieb hat gelogen,
O, ich leichtgläub'ger Thor!

* * *

Will der und jener einst euch großes Glück vorspiegeln,
So trauet und schaut wem? und denkt fein hübsch an Micheln.

Nro. 7.

Der Conditor auf dem Jahrmarkte.

Herbey! herbey! wer kaufen will,
Ich hab' der guten Sachen viel.
Wollt ihr an Nüssen euch und an Kastanjen laben,
So könnt ihr sie bey mir, dazu auch Datteln haben.
Wollt ihr Johannisbrod, Weinbeeren und Rosinen,
Auch damit kann ich euch ganz nach Belieben dienen.
Pomeranzen und Citronen,
Mandeln, Bongbong und Makronen,
Zukkerbrod und trockne Feigen
Kann ich, wie's beliebt, euch reichen.
Auch könnt ihr haben gute Torten
Und Likör von allen Sorten.
Wollt ihr aber Honigseim,

Oder

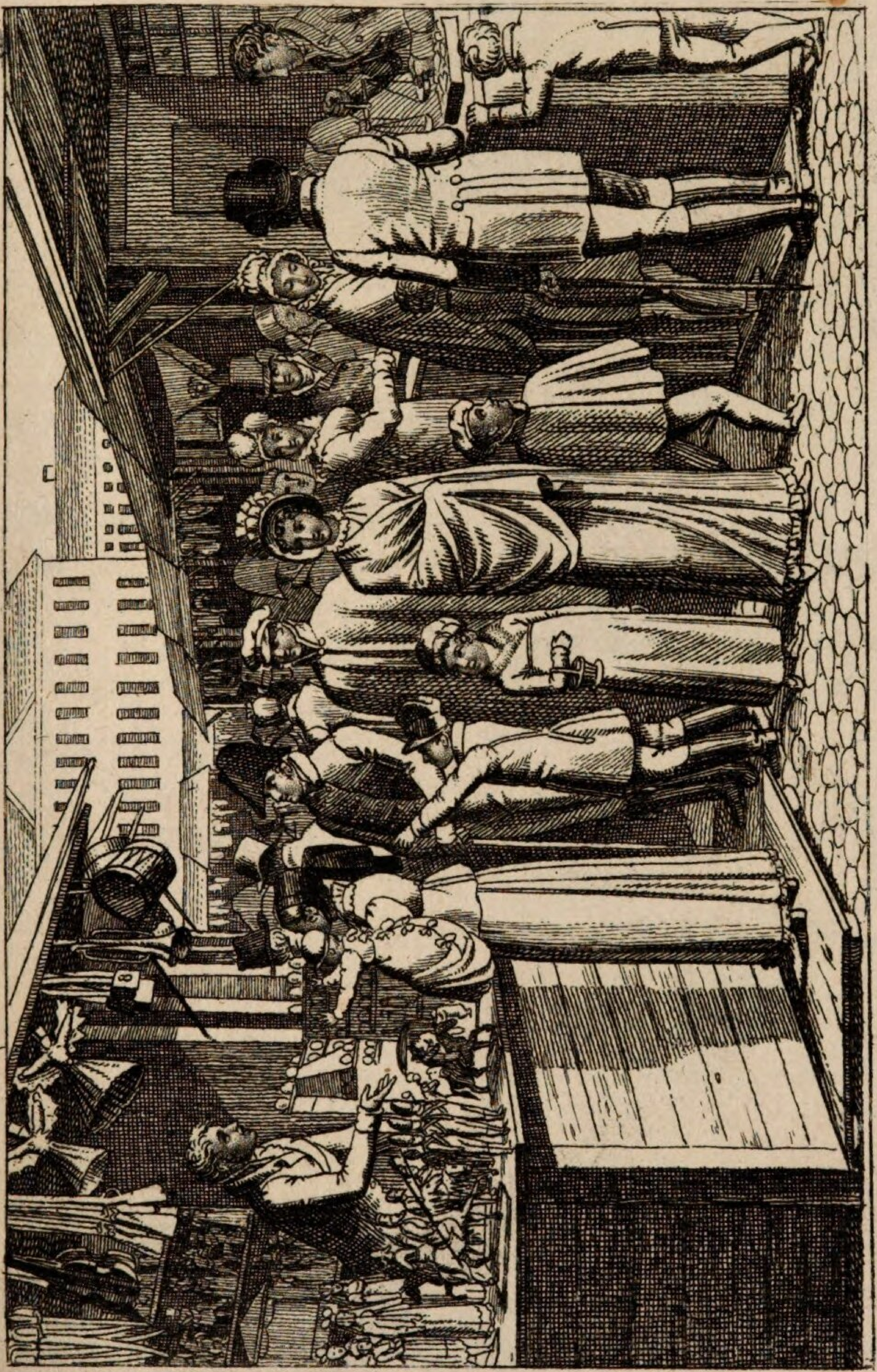
Oder lekkern Gerstenschleim,
Quittensaft und Marzipan,
Nägelein und Zukker dran,
Aniskügʼlein, Pfeffernüßchen,
Zukkerkant und Nonnenküßchen,
Gebacknen Ingwer, gut gewogen,
Und Calmus, zukker überzogen,
Vortrefflich Backwerk zum Kaffee,
Sehr mürben Zwieback, gut im Thee;
So dürft ihr nicht weiter gehʼn,
Ich kann damit zu Diensten stehʼn.
Wollt ihr dieß alles nicht, so folget meinem Rathe,
Und kauft euch wenigstens ein Plätzchen Chocolade.

Nro. 8.

Der Spielzeug-Krämer auf dem Jahrmarkte.

He! bst! he! bst! ihr Leute dort,
Geht doch vom Zukkerbäkker fort;
Sein Naschwerk kann leicht krank euch machen,
Kauft lieber hier von meinen Sachen.
Habt kleine Mädchen ihr zu Haus,
So sucht für sie hier etwas ʼraus.
Hier habt ihr Damen mit gestickten Schleiern,
Und Bauernweiber hier mit Butter, Milch und Eiern;
Hier eine Magd — im Korbʼ trägt sieʼn Hahn,
Hier eine Schäferinn, und neben bey ihr Mann.
Da seht ihr eine Reihʼ von lauter kleinen Spiegeln,
Und

III



Und prächt'ge Engel hier mit Kron' und goldnen
Flügeln.
Da hab ich gar ein artig Stück.
Kommt, wendet darauf euren Blick!
Seht! eine Küche vor euch stehet,
Worin ein Aff' den Braten drehet,
Und wo ein Hund das Holz zuträgt,
Und es dem Koch zu Füßen legt. —
Wollt euren Knaben ihr vom Jahrmarkt was
mitbringen,
So wählet euch etwas von diesen art'gen
Dingen.
Die Grenadiere hier mit großen Bärenmützen
Und blanken Säbeln, die wie Diamanten blitzen,
Auch die Husaren da und bärtigen Kosakken,
Die einen Franzmann just fest bei dem Kragen
pakken;
Herr Pumpernikkel hier, der seine Mähre reitet,
Aus Polen da der Mann, der einen Bären leitet;
Mit Pfeil und Bogen hier die Tartarn und Kal-
mükken,
Die werden sie gewiß erfreuen, ja entzükken.
Auch hab ich Trommeln noch und Pfeifen und
Trompeten,
Maultrommeln, Geigelchen, Triangel, kleine
Flöten
Nebst Flinten, Säbeln und Kanonen
Und hübschen Taschen zu Patronen. —
So könnt ihr denn, ihr sehts, hier mancherley
auswählen;
O thut es doch! ihr könnt auf bill'ge Preise zählen.

Nro. 9.

Nro. 9.

Die Wurz- oder Gewürzbüchse.

Kind. Was ist in diesem Kästchen hier?
Ich bitte, Mutter, sag es mir.

Mutter. Gewürze sind es, liebes Kind,
Die hierin aufbewahret sind.

K. Ich möchte sie gern kennen,
Willst du sie mir nicht nennen?

M. Muskatennüss', Muskatenblüthe,
Und Zimmet von besond'rer Güte
Hab ich in dieses Fach gethan.
Vanillje liegt hier neben dran.
Was du hier siehest, sind Lorbeeren.

K. Die hab ich oft schon nennen hören.
"Den Sieger schmückt ein Lorbeerkranz,"
Singt immer unser Hauptmann Franz.

M. In diesem Fach sind Kardamommen,
Die selten nur an Speisen kommen.
Und diese Körner sind Piment,
Die man sonst auch Almodi nennt.
In diesem Fache wirst du sehen
Das, was man nennet Ingwer-Zehen.
Hier Lorbeerblätter und Safran,
Hier klein gerieb'nen Majoran.
Den Pfeffer darf ich dir nicht nennen,
Den wirst du, denk ich, wohl schon kennen.
Hier endlich dieß sind Nägelein,
Die, überzukkert, dich erfreun.

Nro. 10.

Die Anklage.

Caroline und ihre Mutter.

C. Fritz ist zur rechten Zeit nicht in die Schul' gekommen,
Dort auf dem Zimmerplatz hat er die Axt genommen
Und damit in das Holz gehauen,
Das dorten fertig liegt zum Bauen.
Den Stiefelwichser hat mit Steinchen er geschmissen,
Und dann dem Drechslers Max den Hut vom Kopf gerissen.
Ja glaub mir, Bruder Fritz ist artig nicht gewesen.

M. Geh' rufe ihn herbey, ich will den Text ihm lesen.

C. Erspare dir die Müh. Die Jungen haben schon
Für seine Nekkerey'n gegeben ihm den Lohn.
Sie haben ihn baß durchgedrillt.
Er hat es, denke ich, gefühlt.

Nro. 11.

Einige Namen auf chs sich endigend.

Zu Kerzen braucht man Wachs,
Zu Garn und Leinwand Flachs.

In Höhlen wohnt der Dachs,
In Flüssen haust der Lachs.
Ein Mörder ist der Luchs,
Ein schlauer Dieb der Fuchs.

Nro. 12.

Der Drache.

Kind. Ey! Vater, sieh 'mahl hin, sieh dort den Drachen stehn!
Siehst du? Er steht so hoch, daß man ihn kaum kann sehn. —
O weh! jetzt kommt ein Wind, der treibt ihn plötzlich nieder.
Siehst's? — — Pautz! dort liegt er jetzt schon auf der Erde wieder.

Vater. Ein treffend Bild, mein Kind. So geht's im Leben oft.
Wen hoch das Glück erhob, der fällt oft unverhofft.

Nro. 13.

Wünsche der lekkerhaften Claudia und Gesinnungen der genügsamen und zu einer einfachen Lebensart gewöhnten Clara.

Claudia. Ach! ich wollte, daß wir führten
Immer einen Sonntagstisch!

Daß

Daß wir alle Mittag äßen
Hasen, Enten, Krebs' und Fisch'!

Clara. Und ich — ich bin sehr zufrieden
Mit des Vaters Alltagstisch.
Froh zu leben, sind nicht nöthig
Hasen, Enten, Krebs' und Fisch'.

Claud. Daß zum Frühstück ich bekäme
Zukker- oder Anisbrod!
Daß man mir zur Schul' mitgäbe
Bongbong — nur so ein paar Loth!

Cl. Mir schmeckt stets des Morgens herrlich
Ein Glas Milch und schwarzes Brod.
In die Schule mitzunehmen
Näscherey'n, thut mir nicht Noth.

Claud. Daß ich nach der Schul' *) bekäme
Chocolade oder Thee,
Dazu drey bis vier Buchstaben
Von dem Zukker-Abeceh **)!

Cl. Vor der Mittagsmahlzeit naschen
Benimmt nur den Appetit.
Daß mein einfach Mahl mir schmekke,
Bring ich zu Tisch Hunger mit.

Claud.

*) Claudiens Schule dauerte des Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

**) Unter den vielen Mitteln, die man ausgedacht hat, Kindern die Buchstabenkenntniß auf eine leichte und angenehme Art beyzubringen, ist auch dieses eins, daß man die Buchstaben in ziemlicher Größe von Zukker- oder Mandelzeug bäckt und sie dann den Kindern zum Lernen und — Essen vorlegt.

Claud. Daß zum Vespern mir die Mutter
Gäbe ein Schock Mandelkern!
Denn die Mandeln und Rosinen
Eſſ' ich für mein Leben gern.

Cl. Gibt zum Vespern mir die Mutter
Einen Apfel, ein Stück Brod,
Bin ich heiter, bin ich fröhlich
Und sing: es hat keine Noth!

Claud. Abends möcht' ich gerne speisen
Bald Kapaunen, bald Phasan!
So mitunter könnt' nicht schaden
Auch ein fetter welscher Hahn.

Cl. Gibts des Abends nur Kartoffeln,
Butter etwa noch dazu,
O! dann geht wohl unser König
Froher nicht, als ich, zur Ruh.

Claud. Und zum Nachtisch möcht' ich haben
Bald Gebacknes, bald Confect,
Bald, was von des Obstes Menge
Mir am allerbesten schmeckt!

Cl. Ist der Hunger mir gestillet,
Brauch ich keinen Nachtisch mehr.
Wer viel nachtischt, sagt die Mutter,
Zieht sich oft 'ne Krankheit her.

Claud. Bin ich durstig, möcht ich trinken
Malaga = und Muskatwein!
Mandelmilch und Limonade
Würden auch erwünscht mir seyn.

El. Bin ich durstig, gibt die Quelle
Mir den allerbesten Trank.
Daraus schöpf ich, ihrem Schöpfer
Bringend meines Herzens Dank.

Nro. 14.

Das Eichhörnchen vor Fritzens Fenster.

Carl. O, liebe Mutter, sage mir,
Wie heißt denn dort das kleine Thier,
Das munter hin und her stets hüpft,
Zum Fenster 'nein, heraus bald schlüpft,
Und dann sich setzt auf seine Hinterfüße,
Mit Lust hierauf verzehrt, wie's scheinet,
Haselnüsse?

Mutter. Soll ich dieß Thierchen dir erst nennen?
Du mußt es ja schon, denk ich, kennen.

Carl. Schon kennen? — Ja! nun fällt mir's
ein!
Es ist ein muntres Eichhörnlein.
Doch sag, ist dieses Thier nicht herzlich zu
beklagen,
Daß es am Halse muß ein kleines Kettchen
tragen?
Denn Ketten sollen ja für jeden lästig seyn,
Sie seyen mächtig groß, sie seyen winzig
klein.

Mutt. Ja, ja! das ist sehr wahr! Drum dürfte
in dem Wald
Sich wählen dieses Thier den freyen Auf-
enthalt,

So würde sich's drob baß erfreun,
Und missen gern die Lekkerey'n,
Die ihm sein Herr, der kleine Fritz vorstellt,
Der es zu seiner Lust allhier gefangen hält.

Nro. 15.

Der kleine Thier-Quäler.

Hänschen fügt' in jungen Jahren
Manchem Thiere zu — viel Leid.
Aber, ach! er hat's erfahren,
Wozu führt die Grausamkeit,
Die manche in der Jugend üben
An Thieren, die sie nicht betrüben.
Denn als verruchter Bösewicht
Ward Hans im Alter hingericht't.

Nro. 16.

Das Vogelschießen.

Nun ist der Vogel aufgemacht!
Hoch oben dort thront er in voller Pracht.
Sein Leib mit Purpurfarb gezieret,
Das Flügel-Paar gar schön mit Gold bordiret,
Mit Kron' und Scepter ausgeschmückt,
Dem König gleich, vor dem man in den Staub sich bückt. —
Doch, armer Wicht! sey ja nicht stolz auf Hoheit und auf Pracht!

Des

Des Schicksals Schlag hat ja um Kron' und Scepter schon gebracht
Der Herrscher viel. Und so wird es dir auch ergehen
Im Nu, noch eh' du dich nur dessen wirst versehen. —
Wohlan, ihr Freunde, kommt nun alle jetzt herbey,
Daß jeder von euch sich des lust'gen Spiels erfreu'!
Mit kräft'ger Hand
Den Bogen spannt!
Legt drauf den Pfeil,
Versuchet euer Heil!
Wer herunter schießt die Krone,
Kriegt den Kuchen da zum Lohne.
Diese Torte ist der Preis
Für den, der zu treffen weiß
Den Scepter so, daß er muß fallen.
Und dem wird unser Lob erschallen,
Der endlich als gewandter Schütz'
Den Vogel stürzt von seinem Sitz.
Er soll heut unser König seyn,
Und dieser Krone sich erfreun,
Zwar nur aus Zukkerwerk gemacht,
Doch schön und künstlich ausgedacht.

Nro. 17.

Der Gusto (Geschmack) ist verschieden.

Was Grausen dir erregt, ein übelriechend Aas,
Ist doch so manchem Thier ein angenehmer Fraß.

Der hält den Aal für einen Lekkerbissen,
Der kreuzigt sich, soll er davon genießen.
Bleib' mir vom Leib, sagt Hans, mit deinem Schnepfendreck!
O, der schmeckt herrlicher, spricht Fritz, als Eyerweck.
Wie möcht' ich, sagt Cyrill, doch in den Mund nur nehmen
Solch Zeug, wie Austern sind? Ich würde mich nicht grämen,
Erwiedert Gratian, wenn ich auf meinem Tisch
Bald ein'ge Austern fänd, bald einen guten Fisch.
Ich lobe, sagt Herr Stax, mir gut gebratne Schnekken.
Die könnten, spricht Herr Phipps, wohl Ekel mir erwekken.
Wie man doch nur, meynt Marx, Froschkeulen speisen kann!
Froschkeulen schmekken gut, ruft Lekker Cyprian! —
Hätt' ich Jahr aus Jahr ein Mettwurst und fette Schinken,
So wollt' ich Wasser gern bey meiner Mahlzeit trinken!
So Caspar. Aber Jud Ben Ephrem drauf versetzt:
Herr Caspar, der ist toll, den Schweinenfleisch ergötzt.
A Sau, jo! sog ich ihm! is a unreines Thier.
Gott's Wunder! Schweinenfleisch! Pah! davor grauset mir!

So kann nicht Alles Allen
In dieser Welt gefallen!

Nro. 18.

Fragen, welche die kleine Therese an ihre Mutter that, während dem sie bey ihr auf dem Kanapee saß und strickte.

Warum trocknest du denn Bohnen,
Und machst kleine Gurken ein?
Warum stellst du die Himbeeren *)
Täglich in den Sonnenschein?

Warum dürfen denn die Eyer,
Die du kaufst, nicht zu alt seyn?
Warum salzest du denn Butter,
Warum manchmahl Zungen ein?

Was willst aus dem Talg du machen,
Den der Metzger jüngst gebracht?
Seife? Ei! darf ich nicht sehen,
Wie aus Talg man Seife macht?

Warum hängst du, wenn wir schlachten,
So viel Würste in den Schlot? —
Warum machst du, wenn wir bakken,
Immer Zeichen auf das Brod?

*) Therese meint ein Glas voll Essig und Himbeeren, das die Mutter täglich vor dem Fenster dem Sonnenschein aussetzte.

Warum gabst du diesen Morgen
Einen solchen Bündel Flachs
Mit — der Bäurinn, die mir brachte
Süßen Honig, noch im Wachs?

Spinnen? Kannst du dieß nicht selber?
Und wozu brauchst du das Garn? —
Wenn ich groß bin, will ich spinnen,
Dann kannst du viel Geld erspar'n.

Warum legest du denn täglich
Deine Leinwand auf das Gras,
Und machst sie fast alle Stunden
Mit dem Sprenger tüchtig naß?

Warum legst du oft die Betten
In den heißen Sonnenschein?
Warum schlagen dann wir beide
Auf sie so mit Ruthen ein?

Warum, hast du eine Wäsche,
Schreibst du alle Stükke auf,
Die du hergiebst? Warum gießest
Du dann immer Lauge drauf?

Warum ist denn, was von Kupfer
Man in unsr'rer Küche find't,
Töpfe, Schüsseln, Wasserständer,
An der innern Wand verzinnt?

Warum läßt du denn umflechten
Manchen irdnen Topf mit Draht? —
Wie? dann wär' er noch zu brauchen,
Wenn er auch gleich Risse hat?

Warum

Warum pflegst du aufzuschreiben
Alles Geld, das du ausgiebst? —
Ah! ich sehe, liebe Mutter,
Wie sehr du die Ordnung liebst.

Wie du's machest, will ich's machen,
Jetzt und wenn ich groß einst bin.
Was ich thue, das soll zeugen
Dir von meinem Ordnungssinn.

Nro. 19.

Töffel und Fritz am Weihnachtstage.

T. Warum bist du denn heut so froh?
Und warum hüpfst und springst du so?
Fr. Wie sollte ich nicht fröhlich seyn,
Und mich des heut'gen Tag's nicht freu'n?
Sieh! wem der heil'ge Christ so schöne Sachen bringt
Wie mir, der jubelt hoch und hüpft und tanzt und springt.
T. Was ist es denn, das dir die große Freud' gewähret,
Und dir der heil'ge Christ vergangne Nacht bescheret?
Fr. So viel bracht er, daß ich es dir kaum nennen kann.
Den schönsten Baum und mehr als hundert Lichter dran,
Dazu mit Äpfeln und mit Nüssen ausstaffiert,
Und einem bunten Fuß ganz allerliebst verziert.

Auch

Auch hieng er voll von Zukkerstükken,
Die ich dir durft' herunter pflükken.
Nicht weit davon war aufgestellt
Ein Regiment, das zog ins Feld.
Voran marschirten Musikanten
Und Trommelschläger — ganze Banden;
Canonen kamen hintendrein
Und eine Menge Wägelein.
Das alles war von Blei gemacht.
Hoch lebe, der es ausgedacht!
Noch fand ich einen Schorsteinfeger
Und einen gut berittnen Jäger,
Der über Stock und Steine setzt,
Und einen armen Hirschen hetzt.
Dabey lag dir ein Nüsseknakker
Und ein Nürnberger Waarenpakker.
Ein Karr'n mit Fürther Kaufmannsgut,
Mit großem Bart ein Poln'scher Jud.
Versteckt war'n dir die Pfefferkuchen,
Die fand ich erst nach langem Suchen.
Und als der Vater noch rief: such!
Da fand ich auch ein schönes Buch.

T. (Traurig) Da hast du freilich viel bekommen!

F. Warum sagst du dieß so beklommen?

T. Seit uns die Armuth drückt so sehr,
Bringt mir der heil'ge Christ nichts mehr *).

F. Wart, Freund! ich will getreulich mit dir theilen,
Und dich dadurch von deinem Kummer heilen.

T. Verbieten dir dieß deine Ältern nicht?

F.

*) Töffels Ältern waren wohlhabend, geriethen aber durch unverschuldete Unglücksfälle in Armuth.

F. "Kind, übe stets der Nächstenliebe Pflicht!"
Dieß ist's, was sie ins Herz mir prägen.
Es thun erwirbt mir ihren Segen.

Nro. 20.

Karolina und ihre Tante am Weihnachtstage.

T. Erzähl' mir doch, mein Kind, was in der vor'gen Nacht
Für dich und Cordelchen der heil'ge Christ gebracht.

Car. Ach! schöne, allerliebste Sachen,
Die mir und Cordelchen die größte Freude machen.
Zuerst war da ein Busch und Schaf und Lämmer drin,
Mit einem Schäferhund und einer Schäferinn;
Dann eine alte Gluck, die ihre Küchlein führet,
Dazu ein Taubenhaus, mit Farben hübsch verzieret;
Ein kleines Wiegelchen, und drinnen ist zu sehn
Von Wachs ein kleines Kind, und wie ein Engel schön;
Ein kleines Vorhängbett und eine Dokkenküche,
Und der Dewisen viel, enthaltend art'ge Sprüche;

Ein allerliebster Hund, der, drükket man ihn, bellt,
Und der dem Cordelchen vor allem wohlgefällt.
Wir fanden ferner auch ein prächtiges Commödchen,
Das ob're Fach gefüllt mit süßen Zukkerbrödchen,
Der Pfefferkuchen sechs enthielt das Mittelfach,
Und in dem untersten ein Buch mit Bildern lag.
Dann war ein Bäumchen da, ganz prächtig ausgeschmükket.
Wir waren, als wir's sahn, im Übermaß entzükket.
Wohl hundert Lichter sah man blinken,
Daneben hiengen Würst' und Schinken
Aus Quittensaft, und Marzipan
War in fast großer Menge dran.
Auch war'n die Äste ganz gebogen
Von großen Äpfeln, überzogen
Mit Gold- und Silberschaum,
So schön, du glaubst es kaum. —
O Dank dir, heil'ger Christ,
Daß du so gütig bist!

Zweyter Abschnitt,

enthaltend einige Stücke zur Übung im Lesen des mit lateinischen Lettern Gedruckten.

A) Das lateinische Alphabet.

1) Die Kleinbuchstaben.

a b c d e f g
h i k l m n o
p q r s ſ t u v
w x y z

2) Die Großbuchstaben.

A B C D E F G
H I K L M N O
P Q R S T U V
W X Y Z

B) Sylben und einzelne Wörter.

ba Bad Band
be Bett bellt
bi bin Bier
bo Bock Born
bu Buch Bund
bau Baum Bauch
bei Bein Beil
ca Carl Cantor
co Confect Corſett
cu Cur curiren
ce Ceder Centner
ci Cider Citrone
da Dach Damm
de der Deckel
die Dieb Diele
do Dorn Donner
du Durſt durch
dau Daumen Daus
dei dein Deich
fa Faſs Fall
fe Fell Feld
fi Fiſch finden
fo fort Forelle
fu Fuſs Fuchs
fau Fauſt Faüſte
fei feil Feind
ga Gaſt Gans
ge gelb Geld
gi Gift Gitter
go Gold golden
gu gut Güter
gau Gaul Gaüle
gei Geige Geifer
ha Hand Harm
he Herr Held
hi Hirt hielt
ho hoch Hof
hu Hut Hund
hau Haus Haüſer
hei heim heiſs
ja Jahr Jagd
je jeder Joch
ju Jude jubeln
jau jauchzen
ka kalt Kälte
ke Kette kennt
ki Kind Kittel
ko Koch Korb
ku kund kühl
kau Kauf Kaüfer
kei Keil Keim
la Land lacht
le lebt legt
li lieb Liſt
lo Loch Lohn
lu Luſt lügt
lau Laus Lauf
lei Lein Leim
leü Leüte leüchten
ma Mann Maus

me Mehl mengt
mi mir Milch
mo Mond Mohr
mu Mund muſst
mau Maus Maul
mei mein meint
na naſs Nacht
ne Neſt nett
ni nicht nimmt
no Noth nöthig
nu Nuſs nur
nei Neid neigen
pe Pelz Pech
pi Pilz pichen
po Polſter pocht
pu Puppe Pudel
pei Pein peinigt
qua Qual Qualm
que Quelle quellen
qui Quitten Quittung
ra Rad Rand
re recht reden
ri Rind Rinde
ro roth Röthe
ru Ruhe rufen
rau Raum Rauſch
rei rein Reihe

ſa Sand Salz
ſe ſehr Senſe
ſi ſind Sieb
ſo Sohle ſollen
ſu ſummen Sumpf
ſau ſauſen ſaümen
ſei Seil Seiler
ta Talg Tand
te Teller Tempel
ti Tinte Tiſch
to Tod Topf
tu Tugend Tuch
va Vater Väter
ve Vetter Vettel
vi vier vierzig
vo Vogel vorn
wa Wand Wald
we Weber Wette
wi Wind wild
wo Wort Wonne
wu Wurm Wüſte
wei Wein Weichſel
za Zahl Zahn
ze Zelt Zettel
zi Ziege Ziegel
zo Zorn Zopf
zu Zug Zucht.

C) Zu-

C) Zusammenhängende Sätze.

Nro. 1.

Der Frosch im Teich.

Franz und Max.

Franz. Horch! was ist das?

Max. Das ist ein Frosch, der quakt.

Franz. Wo ist er denn der Frosch, der quakt?

Max. Dort in dem Teich.

Franz. Komm mit dort hin zum Teich, ich wad' hinein und fang den Frosch und schlag ihn todt.

Max. Ei pfui! nein Franz, das wär' fürwahr nicht schön von dir. Käm' jetzt ein Mann, und schlüg dich todt, wär dir diess lieb?

Franz. Ei nein! wie könnt' diess lieb mir seyn? Denn weh, recht weh thät mirs, wenn todt mich schlüg' ein Mann. Auch ists so schön hier auf der Welt, dass ich mich freü, und gar nicht todt seyn mag.

Max. So thät's auch weh dem Frosch, wenn du ihn schlügst, so schlügst, dass todt er würd'. Auch mag er gern seyn auf der Welt, die für ihn schön, so schön, wie für dich ist.

Franz. Fühlt denn ein Frosch auch Schmerz, wenn

wenn man ihn schlägt, und freüt er sich denn auch, dass auf der Welt er ist?

Max. Das denk' ich, Freünd! Ein Thier fühlt Freüd und Schmerz, grad wie ein Mensch, und lebt so gern, wie du, hier auf der Welt.

Franz. Ei nun! da ich diess weiss, so wad' ich nicht dort in den Teich und hohl auch nicht den Frosch, der jetzt dort quakt und mach' ihn auch nicht todt: und nie mach ich ein Thier mehr todt.

Max. So ist es recht! und ich, mein Franz, ich hab dich lieb.

Nro. 2.

Die Fledermaus.

Fritz und sein Vater.

Fritz. Was ist denn das, das hin und her und rund um uns stets fliegt? Sollt es denn wohl ein Vogel seyn?

Vater. Ein Vogel ist es nicht, mein Sohn, denn jeder Vogel schläft jetzt schon, und nur die Eülen sind noch wach.

Fr. So sage mir doch, was es ist; ich möcht es gerne wissen.

V. Je nun, so wiss' es denn! Nichts anders ists, als eine Fledermaus.

Fr.

Fr. Wie! Fledermaus? So heiſst das Thier? Siehts vielleicht aus, wie eine Maus?

V. O nein, mein Sohn! Es ſieht ganz anders aus. So ſieht es aus, wie dieſes Bild dir zeigt. Was du hier ſiehſt iſt eine Haut, ſehr fein und dünn, und damit kann es fliegen.

Fr. Kanns gehen auch, kanns laufen, kann es kriechen? Ich glaube kaum, es hat ja keine Füſse.

V. Du irrſt, mein Sohn. Sieh! das ſind ſeine Füſse. Vier Füſse hats; zwey vorn, und hinten zwey. Nur iſt die Haut, womit es fliegt, daran gewachſen. Und wenn es will, kanns laufen, kann es kriechen, und klettern auch, weit ſchneller als du ſelbſt.

Fr. Was friſst denn wohl die Fledermaus?

V. Was ſie erwiſchen kann von Käfern, Schnaken, Fliegen, iſt ihr erwünſcht; ſie ſpeiſts mit Appetit.

Fr. Und wo hält ſich dieſs Thier denn auf?

V. Bald ſucht es ſich ein Loch in einer alten Wand; bald fliegt es in ein Haus und ſteckt ſich unters Dach; ein leeres Schwalbenneſt nimmts auch nicht ſelten ein. Hier ruhts bei Tage aus; doch kommt die Nacht herbei, ſo fliegts hervor, ſich ſeinen Fraſs zu fangen.

Fr.

Fr. Thuts einem was? muſs man ſich davor fürchten?

V. O, nein, mein Kind. Unſchädlich iſt das Thier. Es beiſst und ſticht dich nicht und iſt auch gar nicht giftig.

Nro. 3.

Fritz und ſein Vater.

Fr. Sieh, Vater, ſieh, wie jener Bauer dort auf ſeine Ochſen ſchlägt! Warum wohl thut er dieſs?

V. Die Ochſen ſind zu ſchwach, den Wagen fortzuziehen, der, gar zu ſchwer beladen, in den Sumpf geſunken iſt. Um ſie zu nöthigen, ſich recht ſehr anzuſtrengen, den Wagen fortzuziehn, ſchlägt er mit aller Kraft nun auf die Thiere los, und zwar mit ſeinem Peitſchenſtiel.

Fr. Iſt es nicht hart und ſchlecht, die Thiere ſo zu ſchlagen, weil ſie im Stand nicht ſind, zu ziehn den ſchweren Wagen?

V. Ey freylich iſt es hart, ja grauſam iſt's, mein Kind, zu quälen ſo ein Thier, das uns ſo nützlich iſt. Ein unbarmherz'ger Mann iſt jener Bauer dort.

Fr. O Vater, geh doch hin, und red' ihm freündlich zu, daſs er die armen Thier' doch nicht mehr ſo arg peitſche.

V.

V. Das will ich thun, mein Sohn, und will zugleich ihm rathen, daſs er im Dorfe dort noch ein Paar Ochſen hohle, ſie an den Wagen ſpann', um ihn auf dieſe Art dem Sumpfe zu entziehen. Denn was zwey Ochſen nicht mit ihrer Kraft vermögen, das können ihrer vier in manchem Fall leicht thun.

Fr. Nun ja, mein Vater, geh
Und thu, wie du geſagt:
Es thut mir gar zu weh,
Wenn jemand Thiere plagt.

Nro. 4.

Drey Räthſel.

1.

Lehrer. Ich kenn' ein Thier, das ſchön geſchmückt mit bunten Federn iſt. Ein rother Kamm prangt auf dem Kopf, und an den Beinen hat es Spornen. Wie viel es Beine hat, mein Kind? Es hat nur zwey, doch hat es auch zwey Flügel. Mit ſtolzem Schritt geht es einher, und kämpfet oft mit ſeines Gleichen. Hat es geſiegt, ſo kündet es mit lautem Schrey den Nachbarn an, daſs ihm der Sieg geworden. Es wird ſchon wach noch eh der Tag anbricht, und weckt durch lauten Ruf zur Arbeit auf den

Bür-

Bürger und den Bauer. Ist es noch jung, so schlachtet man's, und ißt sein Fleisch, das sehr gut schmeckt. Kannst du, mein Kind, mir sagen wohl, was für ein Thier ich in dem Sinne habe?

K. So viel ich vermuthen kann,
So denkst du wohl an den Hahn,
Der uns thut das Sprüchlein kund:
Morgenstund' hat Gold im Mund'.

2.

Lehrer. Ein and'res Thier schwebt mir jetzt vor. Vier Füsse hat's, daran sehr spitz'ge Krallen, mit Haaren ist's bekleidet. Oft schleicht es in dem Haus umher und sucht, ob's nichts zu naschen finde. Oft lauert es mit schlauer List auf hleine, rasche Thierchen. Auf Dächern geht's spatzieren oft, und oft erklettert's Baüme. Es sonnt sich gern und sucht auch gern des Ofens linde Wärme. Es schmeichelt dir, doch trau ihm nicht, du könntest's sonst bereüen. Oft stört es dich im süssen Schlaf durch sein Geschrey, das fast wie Kindesschreyen lautet. Weisst du wohl jetzt, was für ein Thier ich in Gedanken habe?

K. Das ist die Katz', das falsche Thier,
Das diese Lehr' ertheilet mir;

Du müſst wohl bedächtig ſchauen,
Wem du ſchenkeſt dein Vertrauen.

3.

Lehrer. Nun rathe noch Ein Mahl, und ſage, was ich meine. Ich denke mir ein Thier, das treü dein Haus bewacht und es vor Dieben ſichert; das treü dich liebt und oft im Tod dich nicht verläſst; das treü dir bleibt, wenn du's auch ſchlägſt, und zürnend von dir jageſt; das oft ſich läſst zu mancher Kunſt abrichten; deſs Fleiſch man iſst, wenn andre Nahrung fehlt, und deſſen Fell man auch zu Leder kann benützen.

Kind. Das iſt der Hund, deſs Beyſpiel mich kann lehren:
Bis in den Tod ſoll Freündestreüe währen.

Nro. 5.

Namen unſerer nützlichen Hausvögel.

Lehrer. Nenne, wenn du kannſt, mein Kind,
Vögel, die uns nützlich ſind,
Die wir d'rum im Hofe hegen,
Und mit Sorgſamkeit verpflegen.

Kind. In unserm Hof, du darfst es glauben,
Find' ich dir viele, viele Tauben,
Auch Pipen *), Hühner, Gänse, Enten,
Die uns oft lekk're Braten spenden
Und Eier, Federn noch dazu
Zum Schreiben und zur sanften Ruh.

Nro. 6.

Namen einiger Singvögel.

Lehrer. Liebes Kind, nun nenne mir
Ein'ge Vögel, die oft dir
Und uns allen Freüde machen
Durch ihr Zwitschern, Singen, Schlagen.

Kind. Wer hört nicht mit Wohlgefallen
Lerchen, Finken, Nachtigallen,
Ammern, Gimpel und Stieglitzen,
Sperling', die im Rohre sitzen **),
Aus Canaria die Spatzen ***),
Die geschwätzigen Staarmatzen ****),
Amseln, Meisen und Grasmücken,

*) Ein Provinzialausdruck statt Truthühner.

**) Die Rohrsperlinge haben einen sehr lieblichen Gesang.

***) d. h. die Canarienvögel, die für eine Art Sperlinge oder Spatzen gehalten und daher auch Canariensperlinge genannt werden.

****) So heissen auch die Staaren.

Wachteln, rufend: bückt den Rücken *)
In der heiſsen Ernt', ihr Schnitter,
Und ſcheüt nicht, was eüch dünkt bitter!

Nro. 7.

Der Guckkaſten.

O wunderſchöne Rarität!
Wie's in der Welt im Groſsen geht,
Das könnt ihr hier im Kleinen ſeh'n,
Kommt! ſchaut hinein! 's iſt wunderſchön!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Mein Wunderkaſten iſt nur klein;
Doch ſchlieſst er viele Sachen ein,
Bringt manche Thorheit an das Licht.
Nun, ſcheüet einen Groſchen nicht!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Herbei! herbei! und ſchau't hinein!
Ich öffne die Guckfenſterlein,
Daſs ihr die Wunderdinge ſeht,
Und dann gebeſſert von mir geht.
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Da iſt zu ſeh'n ein ſchönes Haus;
Der Herr lebt ſtets im Saus und Braus.
Hier

*) Der Schlag der Wachtel, ſagt man, lautet wie: bück' den Rück'! und ſoll die Schnitter gleichſam ermahnen, ihre beſchwerliche Arbeit nicht zu ſcheüen.

Hier weint der Wittwen groſse Zahl.
Und Arme, die der Herr beſtahl.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort ſchlägt ein böſer Mann ſein Weib,
Das ſchuldlos iſt, zum Zeitvertreib,
Und giebt der armen Frau nicht ſatt,
Wiewohl er groſsen Reichthum hat.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort, jenes kleine Kämmerlein
Schlieſst einen Erzbetrüger ein.
Er münzet, zum Betrug der Welt,
Und ſeinem Vortheil, falſches Geld.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Seht! dort empfänget ſeinen Lohn
Ein Vater von dem böſen Sohn,
Der ein Verzug der Eltern war.
Er ſchleppt den Vater bei dem Haar.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Doch ſeht ihr in der Ferne nicht
Das neügebaute Hochgericht?
Darauf erhält der böſe Sohn
Der Greüelthaten rechten Lohn.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort trägt ein Weib, ſtolz wie der Pfau,
Von auſſen zwar viel Putz zur Schau;
Doch hat ſie nicht das liebe Brod,
Und ihre Kinder leiden Noth.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Der Trunkenbold, den ihr dort ſeht,
Der kaum auf ſeinen Füſsen ſteht,

Hat Weib und Kinder arm gemacht,
Und ſich um Haus und Hof gebracht.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Er hatte keinen Heller mehr.
Den Trunk verlaſſen, ward ihm ſchwer.
Die Arbeit war ihm unbekannt —
Zuletzt verlor er den Verſtand.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort iſt das Tollhaus! ſeht es an!
Da wohnt anjetzt der arme Mann.
Mit Ketten iſt ſein Fuſs beſchwert.
Sagt, iſt er nicht beklagenswerth?
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Seht das Gerippe dort auf Stroh!
Es hüpfte vormals flink und froh
In vollem Jugendreiz einher;
Nun hat es keine Schönheit mehr.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

So geht's, wenn man der Eitelkeit
Und Wohlluſt ſeine Jugend weiht!
So folget, hier auf Erden ſchon,
Auf böſe Thaten ſchlechter Lohn!
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Ihr habt für heüte g'nug geſehn!
Nun möget ihr nach Hauſe gehn.
Vergeſst des Wunderkaſtens nicht,
Und handelt ſtets nach Recht und Pflicht!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Nro. 8.

Nro. 8.

Kindliche Liebe.

Einſt weinte Fritzens Mutter ſehr
Im Druck der ſchweren Zeiten;
Da ward dem Sohn das Herz ſo ſchwer;
Er ſtand betrübt von weiten,

Und ſah ſie an mit Zärtlichkeit.
Sein Auge ſchien zu ſagen:
Ich wäre herzlich gern bereit,
Dein Leiden mit zu tragen.

Die Mutter ſchloſs ihn an das Herz
Uud ſprach: „du muſst es wiſſen;
Uns droht in kurzen bittrer Schmerz,
Wir werden darben müſſen!“

„„Ach Mutter!“ rief der gute Sohn,
Gott wird uns nicht verlaſſen!
Du lehrteſt mich ja lange ſchon
Im Unglück Muth zu faſſen.

Mag immerhin die Theürung noch,
Die hart uns drücket, währen.
Nährt Gott die jungen Raben doch,
Wird er auch uns ernähren.““

„O Fritz! wenn ſie noch länger währt,
Bleibt nichts von meinen Sachen.
Dann iſt das Meinige verzehrt,
Und ich muſs Schulden machen.

„„Ach Mutter! in der gröſsten Noth
Sollſt du doch Hülfe ſehen.

Ich

Ich will — denn Noth hat kein Gebot —
Gern für dich betteln gehen.„“

„Gott lohne dir die Kindestreü!
Doch wenn ich nun erkrankte?
Wer eilte hülfreich dann herbei,
Dem ich die Rettung dankte?“

„„Ich, Mutter, wollte Tag und Nacht
An deinem Lager wachen,
Und, ſtänd' es nur in meiner Macht,
Bald, bald geſund dich machen.““

„„Doch einem Arzte würd' ich dann
Der Mutter Leiden klagen.
Wie könnte wohl ein guter Mann
Die Hülfe mir verſagen!““

„Dann, Fritz, dann wärſt du gut und brav,
Doch wenn es Gott nun wollte,
Daſs ich im langen Todesſchlaf
Mein Leben enden ſollte!“

„„Ach Mutter! ſtürbeſt du mir ab,
Säh' ich mir dich entriſſen;
So würde mich das kühle Grab
Auch bald umſchlieſsen müſſen.““

Die Mutter fühlte neüen Muth.
Ihr Blick war nicht mehr trübe.
Sie blieb, ſchwand gleich ihr Hab und Gut,
Doch reich an Kindesliebe.

Schluſs.

Schlußanmerkung.

Daß der Unterricht in der Muttersprache, der in dem Augenblicke beginnt, wo man dem Kinde die Fibel in die Hand giebt, bis zu Ende der Schulzeit ununterbrochen und in einer wohl berechneten Stufenfolge fortgesetzt werden sollte, wird wohl niemand, der die Wichtigkeit eines solchen Unterrichts kennt, bezweifeln. Gleichwohl hat man bisher nicht daran gedacht, mit den Kindern in Elementarschulen andere Sprachübungen als solche, die die Lesefertigkeit bezwecken, anzustellen, und nur erst in den neüesten Zeiten hört man von dieser und jener Elementarschule, daß auch deütsche Sprachlehre darinnen getrieben werde. Allein wenn der eigentliche Pädagog hört, was oft unter diesem Namen und wie es darinn getrieben wird, so kann er sich eines wehmüthigen Achselzuckens kaum enthalten. Ob der Mangel eines zweckmäßigen, mit der Erlernung des Alphabets schon beginnenden, und während der ganzen Schulzeit fortdauernden Sprachunterrichts der Lücke, die unsere pädagogischen Schriftsteller bisher zwischen der Fibel und der Grammatik gelassen haben, zuzuschreiben sey, oder ob man umgekehrt diese Lücke gelassen habe, weil es niemanden Bedürfniß war, sie ausgefüllt zu sehen, will ich hier nicht entscheiden; sondern bloß bemerken, daß ich diese Lücke ausgefüllt habe durch die Herausgabe des schon oben genannten Gemeinnützlichsten a. d. Sp.. Da mehrere öffentliche Blätter dieses Werkchen, das sich unmittelbar an diese Fibel anschließt, schon empfohlen haben, so darf ich wohl hier, ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, meine Leser darauf aufmerksam machen. Welche Resultate ein solcher stufenweise fortschreitender Unterricht, wie ich ihn in diesem Buche vorgezeichnet habe, hervorbringe, muß man in meiner Lehranstalt an meinen Zöglingen selbst sehen, die in ihrem 13ten Jahre weit gründlichere Kenntnisse in ihrer Muttersprache besitzen, als mancher Erwachsene aus den gebildetern Ständen.

In einer andern Hinsicht kann man als Fortsetzung dieser Fibel betrachten das von mir herausgegebene Büchlein, welches den Titel führt: Agnes und ihre Kinder. Ein Lesebuch zur Erzeugung religiöser Gesinnungen bey sechs- bis achtjährigen Kindern. Nürnberg, bey Campe 1809. Und zum Unterricht im Rechnen, wie solches mit kleinen Kindern, die man nicht zu bloßen Rechenmaschinen, sondern zu verständigen Rechnern bilden will, getrieben werden muß, findet man Anleitung in der Practischen Anweisung, Kindern die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst auf eine anschauliche, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise beyzubringen. Erlangen, bey Palm.

Drukkfehler.

S. 34. Z. 10. v. o. lies plötzlich statt pöltzlich.
— 42. — 4. v. u. l. Papir st. Papir.
— 48. — 4 und 5. v. u. l. wann st. wenn.
— 54. — 3. Zu dieser Zeile setze noch die Note: Siehe das Kupfer Nro. II.
— 60. — 4. v. u. l. fragt st. Fragt.
— 64. — 8. v. u. l. Har st. Haar.
— — — 5 und 6. v. u. l. sann, gukkt' st. sinnt, gukkt.
— 70. — 4. v. o. l. schafft st. schaft.
— 80. — 11. v. o. l. Weikseln st. Weiksel.
— 93. — 12. v. u. l. des st. das.
— 94. — 3. v. u. l. woll' st. will.

Eben erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben:
Fibel der Weltgeschichte in Versen, 1s Bdchen, (das Ganze schließt sich mit 3 Bdchen,) auf Druckpap. 10 Gr. oder 40 kr; auf Schreibpap. 16 Gr. oder 1 fl; auf Velinpap. 21 Gr. oder 1 fl 24 kr

Binnen 8 Wochen wird fertig:
Pöhlmann, Dr. Joh. Paul, Unterhalt. eines Lehrers mit seinen Schülern über stereometrische Wahrheiten ꝛc. 8. mit 4 Kupfertafeln (ungefehr 1 Rthl. oder 1 fl 30 kr)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pöhlmann, Johann Paul,

Erstes Buch für Anfänger im Lernen

Erlangen 1814

Paed.pr. 2700
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760726-0